VON BADEN-WÜRTTEMBERG Erläuterungen

Beiwort zur Karte 7, 11

Kriegsschäden in Baden-Württemberg 1939-1945

VON HEINZ BARDUA

I. Historischer Überblick

1. Erster Weltkrieg

Das 20. Jahrhundert hat der Kriegs- und Zerstörungstechnik eine neue Dimension eröffnet. Flugzeuge und Luftschiffe überquerten im Ersten Weltkrieg die Frontlinien, an denen sich die Heere kämpfend gegenüberstanden, und drangen in das gegnerische Hinterland ein, um dort Spreng- und Brandbomben abzuwerfen. Wenn auch schon damals versucht wurde, Rüstungswerke, wie etwa die Oberndorfer Mauserwerke oder die Rottweiler Pulverfabrik, zu treffen, so fanden die Bomben ihre Opfer doch von Anfang an vor allem unter der Zivilbevölkerung, die Wohn- und Arbeitsstätten verlor und einen hohen Blutzoll zahlen mußte. Da die Männer überwiegend zum Wehrdienst einberufen waren, richtete sich diese neue Art der Kriegführung in der Praxis vorwiegend gegen Frauen, Kinder und ältere Menschen. Karlsruhe war am 22. Juni 1916 das Ziel des heftigsten Luftangriffs, der eine deutsche Stadt im Ersten Weltkrieg betroffen hat. Dabei kamen 115 Menschen ums Leben. Das von den Fronten weiter entfernte und beim begrenzten Operationsradius der damaligen Flugzeuge weniger gefährdete Stuttgart kam mit 22 Toten glimpflicher davon. Im Zweiten Weltkrieg, der den wohl absoluten Höhepunkt des strategischen Einsatzes bemannter, mit konventioneller Spreng- und Brandmunition beladener Bombermassen gegen Städte brachte, wurden in Stuttgart 4562, in Karlsruhe 1934 Menschen bei Luftangriffen getötet.

2. Strategischer Luftkrieg

Während die erst 1935 offiziell wiedererstandene deutsche Luftwaffe bei ihrem hastigen Aufbau hauptsächlich für den taktischen Einsatz zur Unterstützung von Landoperationen konzipiert worden war und deshalb bei Kriegsbeginn über keine für einen weiträumigen strategischen Luftkrieg geeigneten schweren Bomber verfügte, bauten die U.S.A. schon vor dem Zweiten Weltkrieg den viermotorigen Langstreckenbomber Boeing B 17 Flying Fortress. Das britische Luftfahrtministerium faßte zwar schon 1936 die Entwicklung entsprechender Großflugzeuge ins Auge, doch konnten diese - die Short Stirling, die Handley-Page Halifax und vor allem die Avro Lancaster - erst von 1942 an in größerer Zahl in Dienst gestellt werden. Hierdurch wurde die Schlagkraft des bis dahin nur mit zwei- und einmotorigen Typen ausgerüsteten Bomberkommandos der Royal Air Force (R.A.F.) entscheidend gestärkt. Mit Unterstützung durch die kleine, aber überaus schnelle und leistungsfähige deHavilland Mosquito, die unter anderem als Aufklärungs-, Pfadfinder-, Zielmarkierungs- und Leitflugzeug (Master Bomber) sowie als Schnellbomber für Ablenkungsangriffe und als Anti-Nachtjäger eingesetzt war, haben die mit britischen, australischen, kanadischen und anderen Besatzungen fliegenden Viermotorigen des Bomberkommandos bei Nachtangriffen den Löwenanteil der Schäden in unseren Städten angerichtet. Dieses Ergebnis mußte von der R.A.F. allerdings mit sehr hohen Verlusten erkauft werden, die ihr vor allem von deutschen Nachtjägern, aber auch von der Flak zugefügt wurden. Ihr Bomberkommando allein hatte mit 55 888 Mann schon mehr Gefallene zu beklagen als die britische Kontinentalarmee in der Zeit von der Invasion bis zur deutschen Kapitulation. Im Kampf gegen Deutschland verlor die britische Luftwaffe insgesamt 79 281 Mann und über 22 000 Flugzeuge, die amerikanische 79 265 Mann und über 18 000 Flugzeuge aller Art.

Die bereits erwähnten *Fortresses* der United States Army Air Forces (U.S.A.A.F.), von denen schon bis

Ende 1942 882 auf die schottischen Basen der 8. Luftflotte überführt worden waren, flogen seit 1943 Tagangriffe gegen Ziele im Reichsgebiet, darunter - vor allem seit September – auch solche in Südwestdeutschland. Dieser laufend verstärkten Bombermacht gesellte sich im Laufe des Jahres 1944 die 15. amerikanische Luftflotte zu, die von italienischen Flugplätzen aus operierte und in unserem Raum vor allem Ziele im Bodenseegebiet, insbesondere das Rüstungszentrum Friedrichshafen, bei Tageslicht angriff. Im Gegensatz zu den Briten, die auf Grund ihrer Erfahrungen mit der Schlagkraft der deutschen Abwehr im wesentlichen schon 1940 in die Nacht ausgewichen sind, hielten die Amerikaner mit Rücksicht auf die bessere Treffsicherheit an Tagangriffen fest. Auf Grund der Ergebnisse der Casablanca-Konferenz vom Januar 1943 ist eine regelrechte. von den Combined Chiefs of Staff koordinierte Arbeitsteilung der alliierten Luftwaffen bei ihrer Bombenoffensive gegen Deutschland zustande gekommen.

Die Theorie, nach der sich die auf Kosten der Bombenlast mit einer überaus starken Abwehrbewaffnung versehenen amerikanischen B 17 Fortress - und B 24 Liberator - Langstreckenbomber im dicht aufgeschlossenen, gestaffelten Verband auch am Tage ohne Begleitjäger gegen die Angriffe der deutschen Standard-Jagdflugzeuge Me 109 und Fw 190 würden halten können, erwies sich im Herbst 1943 allerdings als falsch. Erst als die Bomberformationen von den überlegenen Langstreckenjägern der Typen Mustang, Thunderbolt und Lightning in ausreichender Zahl zum Ziel und zurück begleitet werden konnten, sanken die Bomberverluste der U.S.-Luftwaffe wieder auf ein erträgliches Maß ab. Die Ausrüstung der 1944 schon angeschlagenen deutschen Jagdverbände mit Raketenwaffen und mit dem auf Grund einer Fehlentscheidung Hitlers zu spät und in zu kleiner Zahl zum Einsatz gekommenen ersten Düsenjäger der Welt, der Me 262, vermochte die wachsende Luftüberlegenheit der Alliierten letztlich nicht mehr aufzuhalten. Dasselbe gilt für die laufenden Verbesserungen des nun längst auf Radarmessung beruhenden Jägerleitsystems und der Feuerleiteinrichtungen der Flakartillerie. Die »Festung« Deutschland verlor in einem gewaltigen Kampf, der nicht zuletzt auch auf wissenschaftlich-technischem Gebiet ausgefochten wurde, und in dem geographische Gegebenheiten, Menschenreserven, Rohstoffquellen und ungestörte industrielle Potenz schließlich den Ausschlag gaben, im 5. Kriegsjahr ihr Dach. Der ganze Größenwahn mit dem dieser Krieg 1939 begonnen worden war, trat zutage, als die alliierten Bombermassen in der Schlußphase – oft kaum mehr behelligt – rund um die Uhr jedes beliebige Ziel in Deutschland angriffen und vernichteten. Weder die an allen Fronten verbrauchte, durch Treibstoffmangel und den Verlust ihrer Vorwarnanlagen nach der Invasion gelähmte deutsche Fliegertruppe, noch die unter Munitionsmangel

leidende, zum Teil von 15jährigen Schülern, Rüstungsarbeitern, Schreibstubenpersonal und hilfswilligen Kriegsgefangenen bediente Flakartillerie war damals noch fähig, die von Amerikanern und Briten errungene Luftherrschaft zu gefährden.

Dabei hatte im deutschen Südwesten alles zunächst noch verhältnismäßig harmlos begonnen. Um keine deutschen Luftangriffe gegen ihre Städte zu provozieren, hielten sich die französische und die britische Luftwaffe bei Kriegsbeginn ebenso zurück, wie die deutsche. Nur sicher identifizierte militärische Ziele wurden zum Angriff freigegeben. Dieser Begriff ist allerdings schon früh auf ganze Städte ausgedehnt worden. Warschau wurde 1939 von der deutschen Luftwaffe als militärisches Ziel bombardiert, weil sich in seinen Straßen 100 000 polnische Soldaten zur Verteidigung verbarrikadiert hatten. Die Zivilbevölkerung war jedoch zuvor durch Flugblätter zum Verlassen der Stadt aufgefordert worden. Rotterdam widerfuhr bei seiner Verteidigung im Mai 1940 ein ähnliches Schicksal. Andererseits schien der Umstand, daß es bis zum Frühjahr 1940 nur wenigen britischen und französischen Flugzeugen gelungen war, die »Luftverteidigungszone West«, ein an den »Westwall« angelehntes, tief gestaffeltes System von Flugmeldeposten, Flakstellungen, Scheinwerfern, Horchgeräten und Jägerflugplätzen, zu Aufklärungszwecken oder zum Flugblattabwurf zu überqueren, dem Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe zunächst recht zu geben. Göring hatte sich nämlich in einer Rede dafür verbürgt, daß die Bevölkerung – von Feindflugzeugen unbehelligt – ruhig schlafen könne. Tatsächlich stießen die Gegner am Rhein auf harte Gegenwehr. So wurde zum Beispiel am 11. Januar 1940 eine am Tage eingedrungene französische Potez 63 bereits zwischen Kaiserstuhl und Freiburg von deutschen Jägern abgefangen, zur Umkehr gezwungen und bei Colmar abgeschossen. Nächtlichen Eindringlingen boten sich allerdings weit bessere Chancen für Operationen über dem Reichsgebiet. Vor allem die Briten zogen daraus frühzeitig Konsequenzen und stellten damit die erste Weiche in Richtung auf ihre später so vernichtenden nächtlichen Flächenangriffe gegen die deutschen Städte, von denen manche – wie die Symbole strategischer Zielgruppen auf der Karte zeigen – damals noch erstaunliche Konzentrationen von Werken der Rüstungsindustrie in sich vereinigten.

Über der heimischen Insel übten die Besatzungen des Bomberkommandos der R.A.F. im Winter 1939/40 den Nachtflug. Wenn sie es gelernt hatten, bestimmte Ziele in mondhellen Nächten zu finden und zu identifizieren, wurden sie schließlich – zum Teil von französischen Basen aus – zu »leaflet raids« (Flugblatt-Angriffen) entsandt. So drangen z. B. am 12. Januar 1940 drei Flugzeuge über Karlsruhe und Lahr bis zur Linie Plauen – Eger – Regensburg – Straubing vor. Bomben wurden – mit Rücksicht auf die bei Nacht

stark geminderte Treffsicherheit gegen militärische Punktziele – nicht mitgeführt. Solche Flüge sollten, abgesehen von ihren propagandistischen Zwecken, vor allem auch lang andauernde Fliegeralarme hervorrufen, die Produktionsminderungen zur Folge hatten. In Pforzheim betrug die Gesamtdauer der im Jahr 1940 ausgelösten 36 nächtlichen Fliegeralarme etwa 61 Stunden. Während des Krieges wurden dort 562 Fliegeralarme ausgelöst, die eine Gesamtdauer von 611 Stunden hatten. Am 15. und 21. Januar 1940 wurden einzelne Flugzeuge im Raum Tübingen und Nördlingen bzw. Mannheim-Heilbronn festgestellt. Der Beschuß durch Flakartillerie, die damals noch über keine Funkmeßgeräte verfügte, blieb dabei meist ebenso erfolglos, wie die Suche durch die ersten, mangels Radar noch »blinden« Nachtjäger. So konnten es die Briten wagen, am 23. Februar 1940 mit zwei oder drei Flugzeugen über Freiburg, Villingen, Ulm und München bis nach Wien vorzudringen, um dort Flugblätter abzuwerfen. In der darauffolgenden Nacht und im März wurde über Karlsruhe, Heilbronn und Bad Mergentheim wiederholt Prag zum selben Zweck angeflogen. Abwehrerfolge waren in unserem Raum um diese Zeit offenbar nur am Tage zu erzielen. Eine Fairev Battle stürzte am 20. April bei Wallhausen, eine Spitfire am 22. April 1940 bei Urach ab. Ein Rudel von 5 Me 109 hatte die letztere zur Strecke gebracht.

Die Zeit der noch gleichsam ritterlich geführten Geplänkel endete mit dem 10. Mai 1940, an dem - mit Beginn der deutschen West-Offensive - Winston Churchill das Amt des britischen Premierministers übernahm. Bereits in der darauffolgenden Nacht flogen 18 mit Bomben beladene britische Whitleys verschiedene westdeutsche Städte an und richteten dort Menschenverluste und Schäden im zivilen Bereich an. Die deutsche Propaganda nahm solche Aktionen, vor allem jedoch den von verirrten deutschen Fliegern ausgelösten, aber den Gegnern angelasteten Bombenwurf auf Freiburg i. Br., der an eben diesem 10. Mai das Leben von 28 Menschen, darunter 22 Kinder, gekostet hatte, zum Anlaß, Rache zu fordern. Der von dem Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Strölin mit angeregte Aufruf des Internationalen Roten Kreuzes vom März 1940, der eine Übereinkunft der kriegführenden Mächte zur Begrenzung von Luftangriffen auf militärische Ziele vorschlug, war ergebnislos verhallt. Eine Orgie gegenseitiger Vergeltung stand nun bevor.

Als sich nach dem Zusammenbruch Frankreichs die »Luftschlacht über England« ihrem Höhepunkt näherte, sprach Hitler Worte, die später anglo-amerikanischen Bombenstrategen als Rechtfertigung für ihre Angriffsmethoden dienen sollten. Im Hinblick auf die Zunahme britischer Nachtangriffe auf Stadtgebiete, insbesondere auf Berlin, sagte er am 4. September 1940: Sie werden es verstehen, daß wir jetzt nun Nacht für Nacht die Antwort geben, und zwar steigend Nacht für Nacht ... Und wenn sie (die Briten)

erklären, sie werden bei uns Städte im großen Ausmaß angreifen – wir werden ihre Städte ausradieren!

Neben Angriffen auf die auch in England zunächst ausschließlich bombardierten Häfen, Flugplätze und Industrieanlagen, sollten Großaktionen gegen Städte vornehmlich den Widerstandswillen der britischen Bevölkerung erschüttern. Innerhalb von 12 Wochen griff die deutsche Luftwaffe vor allem London sechzigmal mit starken Kräften an, wobei mehr als 17 000 Einwohner dieser Stadt umkamen. Außer der Metropole hatten aber auch viele andere britische Hafen- und Industriestädte - von den letzteren sei hier nur Coventry erwähnt - schwer unter den Schlägen der deutschen Luftwaffe zu leiden. Im Jahr 1940 gingen auf Großbritannien immerhin 36 844 Tonnen Bomben nieder, während die britische Luftwaffe im deutschen Machtbereich nur 14 631 Tonnen zum Abwurf bringen konnte. Damals begann Großbritannien an eine kriegsentscheidende Bedeutung der Bomberwaffe zu glauben. Deshalb wurde ihrem Ausbau Priorität eingeräumt. Zeitweilig war ja die R.A.F. die einzige Waffe, mit der gegen Deutschland überhaupt noch etwas ausgerichtet werden konnte. Dies gilt sowohl für die verbissene Jagdabwehr, deren Abschußerfolge schließlich eine erhebliche Reduzierung der deutschen Angriffe gegen die Insel bewirkten, als auch für die langsam an Intensität und Effektivität wachsenden Gegenangriffe britischer Bomber. Churchill versprach vor den Londoner Trümmerstätten: Wir geben es ihnen zurück!

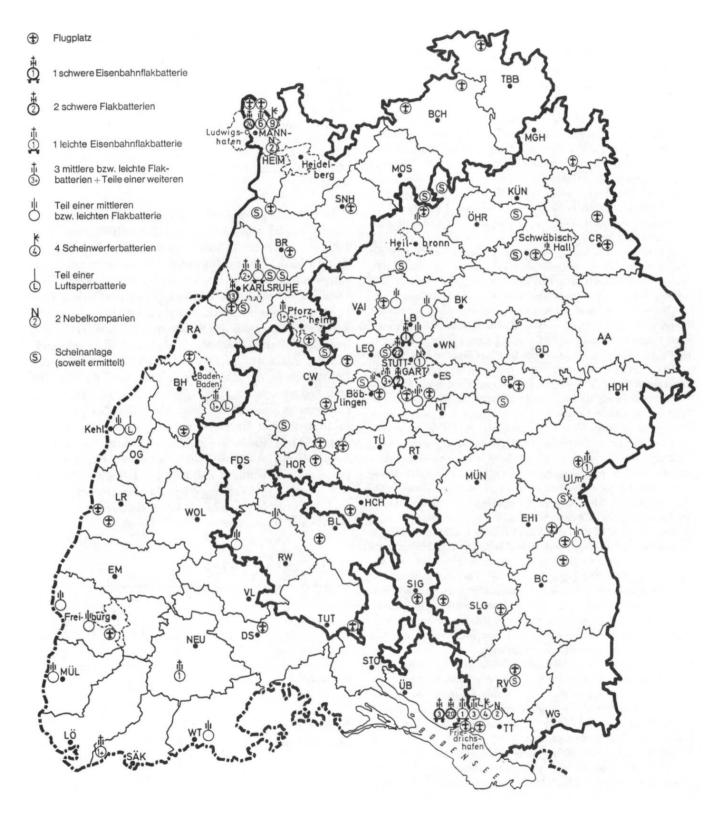
Die Entlastung Großbritanniens beim Beginn der deutschen Offensive gegen die Sowjetunion brachte schon 1941 eine erste Erfüllung dieses Versprechens, denn die im Westen verbliebenen Teilkräfte der deutschen Luftwaffe vermochten in jenem Jahr nur noch 21 858 Tonnen Bomben nach Großbritannien zu tragen, während die R.A.F. bereits 35 509 Tonnen über dem deutschen Machtbereich abgeworfen hat. Von da an verschob sich das Verhältnis der für Großbritannien einerseits und den deutschen Machtbereich andererseits bestimmten Bombentonnagen immer krasser zu ungunsten der Deutschen. 1942 standen schon 53 755 Tonnen der Westalliierten gegen 3 620 Tonnen der Luftwaffe. Als 1943 auch die Amerikaner am Himmel über dem Reich erschienen, erbebte dieses unter den Einschlägen von 206 000 Tonnen Bomben, während in Großbritannien nur noch 2 298 Tonnen fielen. Die Westalliierten verfügten auf dem europäischen Kriegsschauplatz schließlich über 14 133 einsatzfähige Bombenflugzeuge (Höchststand im März/April 1945). Ihre Bomber haben insgesamt mehr als 1 440 000 Feindflüge gegen Ziele im deutschen Machtbereich unternommen. Dabei wurden alles in allem 1 996 036 Tonnen Spreng- und Brandbomben abgeworfen. In Großbritannien detonierten - einschließlich der V-Waffen – lediglich 74 172 Tonnen, das sind annähernd 13 000 Tonnen weniger als die strategischen Bomber der Gegner im Bereich von Baden-Württemberg abgeworfen haben. Deutschland hat - wie Luftmarschall Harris, der Chef des Bomberkommandos der R.A.F., sagte – Sturm gesät und Orkan geerntet.

Wenn hier für unser Gebiet erstmals nähere Angaben über Intensität und Ziele strategischer Luftangriffe gemacht werden können, so ist dies Quellenhinweisen vom Historischen Forschungs-Zentrum der US-Luftwaffe in Maxwell Air Force Base, Alabama, und von Dr. Noble Frankland, D.F.C., Direktor des Kriegsmuseums in London, vor allem aber der vom Verfasser im Januar 1974 erreichten Freigabe sekretierter Unterlagen durch das Nationalarchiv Washington und den Auskünften des britischen Verteidigungsministeriums zu verdanken. Durch örtliche Kenntnisse war es überdies möglich, diese Unterlagen hier noch in einigen Punkten zu ergänzen und zu berichtigen. Angriffe taktischer, d. h. als »fliegende Artillerie« zur unmittelbaren Vorbereitung und Unterstützung von Landoperationen eingesetzter Luftstreitkräfte, darunter der gefürchteten Jagdbomber (Jabos), die vor allem 1945 schwere Schäden angerichtet haben, sind darin nicht enthalten. Diese in der Regel mit nur wenigen Flugzeugen überraschend ausgeführten Aktionen, bei denen die Piloten ihre Ziele oft nach Belieben aussuchen konnten, lassen sich in den amerikanischen Unterlagen leider nicht erfassen. Die wohlgeplante strategische Luftoffensive der Alliierten sollte hingegen schon lange vor dem Einmarsch der Bodentruppen durch rücksichtslose (Operation Pointblank) und immer wiederkehrende Angriffe auf militärische, industrielle und politischen Zentren die Organisation und Wirtschaft im deutschen Machtbereich zerschlagen und den Widerstandswillen der Bevölkerung, insbesondere der Industriearbeiter, brechen. Dieses Ziel suchten vor allem die Briten unter Führung des 1942 an die Spitze des Bomberkommandos getretenen Luftmarschalls Sir Arthur Harris durch nächtliche Flächenangriffe gegen Städte zu erreichen. Auch die Amerikaner führten schon 1943 - allerdings am Tage - Flächenangriffe gegen südwestdeutsche Städte aus, behielten aber daneben stets auch Präzisionsangriffe auf strategische Einzelziele bei.

Seit 1943 zeitigte diese Zerstörungstechnik mit Hilfe neuer Navigations- und Zielortungsgeräte (Leitstrahl und Radar) sowie von verschiedenen Verfahren zur Störung der deutschen Jäger- und Feuerleitsysteme immer grauenvollere Wirkungen. Zu Angriffsbeginn wurden ganze Stadtgebiete mittels Leuchtbomben oder Rauchzeichen als Zielraum markiert. Der nachfolgende, durch einen Master Bomber über Funk dirigierte Bomberstrom riß im Zielgebiet zunächst durch Abwurf riesiger Luftminen Dächer, Fenster und Türen auf. Darauf setzten gewaltige Mengen von Brandbomben ganze Häuserblocks in Flammen, dazwischen eingestreute Sprengbomben sollten die Löschkräfte der Feuerwehr und des Luftschutzes so lange in der Deckung der Keller halten, bis der Sog durch die Hitze hochgewirbelter Luftmassen den gefürchteten Feuersturm entfachte, der in dicht bebauten Gebieten kaum mehr aufzuhalten war und vielen Menschen zum Verhängnis wurde.

Die erste deutsche Stadt, der ein Flächenangriff zugedacht wurde, war Mannheim, das schon am 16. Dezember 1940 mit 102 britischen Flugzeugen und 126 Tonnen Bomben attackiert worden ist. Diese Stadt, die infolge ihrer Lage an Neckar und Rhein schon im frühen Stadium des Krieges in klaren Vollmondnächten leicht zu finden war, hält in Baden-Württemberg überhaupt den traurigen Rekord, von insgesamt 151 Luftangriffen – darunter 85 schon vor Jahresende 1942 betroffen worden zu sein, wobei 8 942 Flugzeuge und 25 553 Tonnen Bomben zum Einsatz gekommen sind. Noch bevor er selbst Chef des Bomberkommandos wurde, hatte Luftmarschall Harris seinem Vorgänger Peirse am 18. März 1941 berichtet, daß Angriffe auf Stuttgart und Mannheim, die sich beide als Flächenziele eigneten, starke Auswirkungen auf die Kampfmoral der Deutschen haben würden. Wenn Stuttgart bei der damals vorgeschlagenen Angriffsserie etwas günstiger weggekommen ist als Mannheim, so hat es dies in erster Linie seiner topografischen Lage in einem nachts oft nebligen und durch zusätzliche Tarnmaßnahmen geschützten Talkessel abseits des Neckars und dem Umstand zu verdanken, daß seine Vororte zum Teil durch Berge, Wälder und Freiflächen vom Stadtkern und voneinander abgetrennt sind. Während Mannheim seit 1940 laufend – meist von kleineren Verbänden – angegriffen wurde, kam es noch 1942 vor, daß auf Stuttgart angesetzte Bomberformationen ihr Ziel überhaupt nicht erreicht haben. Bei einer der Cannstatter Neckarschleife ähnelnden Flußbiegung in der Nähe von Lauffen war auf freiem Feld eine Attrappe des Stuttgarter Hauptbahnhofs inmitten imitierter Gleisanlagen und Straßenzüge aufgebaut worden, die zahlreiche für die Landeshauptstadt bestimmte Bomben auf sich zog. Stuttgart war und blieb, wie ein Pfadfinder-Navigator dem Verfasser schrieb, ein Ziel, das schwer zu finden und schwer zu treffen gewesen ist. Auch nach der Einführung des Bodensicht-Radars kam es z. B. am 15. April 1943 noch vor, daß von 462 gestarteten Bombern nur 393 das Zielgebiet erreichten. Freiland im Norden, Westen und Südwesten der Stadt fing die Mehrzahl der am 15. März 1944 von 863 Flugzeugen und selbst noch der bei einem Double Blow von insgesamt 642 Flugzeugen am 28. Januar 1945 hergeschleppten Bomben auf. Bei dem zuletzt erwähnten Fall dürfte eine Scheinanlage (auf freiem Feld vorbereitete Brandstätte und Abschußanlage für Raketen mit Leuchtfallschirmen) zu diesem Ergebnis beigetragen haben. Außer dieser Anlage zwischen Stuttgart-Weilimdorf, Gerlingen, Ditzingen und Korntal sowie dem schon zuvor beschriebenen »Stuttgarter Bahnhof« bei Lauffen am Neckar konnten auch bei Maichingen, Bezgenriet, Möckmühl, Feßbach, Ermingen, Tiefenbronn, Altensteig, Karlsruhe, Ettlingen, Philippsburg, Söllingen, Stein am Kocher und Schwäbisch Hall Einrichtungen ermittelt werden, die zur Irreführung der gegnerischen Flieger dienten.

Stützpunkte und Stellungen der Luftabwehr im Raum Baden-Württemberg (Stand: April 1944)



Vor allem ist es aber der starken Abwehr durch Jäger, Nachtjäger und Flak (vgl. Abbildung S. 5) zu verdanken, wenn die Angriffe der gegnerischen Luftstreitkräfte das von ihrer Führung erwartete Vernichtungssoll bei weitem nicht erfüllen konnten. Geraume Zeit ist es den Abwehrkräften sogar gelungen, die Gegner in unserem Bereich von wirkungsvollen Operationen weitgehend abzuhalten. Selbst im dritten Kriegsjahr war die von der deutschen Luftverteidigung ausgehende Abschreckung noch so groß, daß Bomberchef Harris seinem Premier Churchill am 2. Mai 1942 berichten mußte, ein Tagangriff in das Herz eines stark verteidigten Gebietes, wie Stuttgart, sei vollständig ausgeschlossen – reiner Selbstmord.

Die teil- und zeitweise mit Jagd- und Nachtjagdstaffeln der Reichsverteidigung belegt gewesenen Flugplätze verteilten sich auf die Kreise Tauberbischofsheim, Buchen (2), Mannheim (2), Mergentheim, Sinsheim, Crailsheim (2), Bruchsal (2), Heilbronn, Schwäbisch Hall, Karlsruhe, Pforzheim, Ludwigsburg, Leonberg, Baden-Baden, Esslingen (2), Göppingen, Böblingen (2), Bühl, Calw, Horb, Tübingen, Ulm, Lahr (2), Hechingen, Balingen, Ehingen, Biberach (2), Tuttlingen, Sigmaringen, Saulgau (2), Freiburg, Donaueschingen, Ravensburg und Tettnang (2). Unter ihnen nahm Böblingen als Sitz des »Kommandos Flughafenbereich 6/VII«, dem alle Flughäfen Südwestdeutschlands und des Elsasses truppendienstlich und versorgungsmäßig unterstanden, eine besondere Stellung ein.

Obgleich die Anstrengungen der deutschen Luftabwehr Bombenangriffe letztlich nicht verhindern konnten, haben sie doch lange Zeit hindurch mit beachtlichem Erfolg zur Schwächung und Störung der alliierten Bomberoffensive beigetragen.

Die Verluste der Amerikaner lassen sich – im Gegensatz zu denen der R.A.F. – nicht sicher einem bestimmten Ziel oder Gebiet zurechnen, da die seit Herbst 1943 in Südwestdeutschland operierenden Großverbände der U.S.A.A.F. beim selben Einflug meist mehrere, oft in verschiedenen Teilen des Reichs und der besetzten Gebiete liegende Ziele nacheinander angegriffen haben. Dennoch kann auf der Basis ihrer durchschnittlich bei Operationen südlich der Mainlinie erlittenen Verluste davon ausgegangen werden, daß sie in unserem Raum mindestens 200 Bomber mit einer regulären Besatzung von je 10 Mann eingebüßt haben.

Die R.A.F. verlor bei den 6 bis 8 Stunden währenden Flügen in unseren Bereich und zurück 482 Bomber mit durchschnittlich 7 Besatzungsmitgliedern, davon allein schon 206 bei den mit 8 250 Bombereinflügen und 25 505 Tonnen Bomben ausgeführten Angriffen auf die Landeshauptstadt. Im Rahmen der Großraum-Nachtjagd schleusten sich deutsche Maschinen gelegentlich schon über Belgien mit Radarhilfe in die südwärts ziehenden Bomberströme ein, um diese schon vor den Angriffen durch Abschüsse zu dezimieren.

Nachdem die Amerikaner infolge nicht mehr tragbarer Verluste bereits im Herbst 1943 zeitweilig zur Einstellung ihrer Tagoffensive gezwungen worden waren, mußten die Briten selbst im April 1944 noch befürchten, ihre bis dahin praktizierte Strategie nächtlicher Massenangriffe aus demselben Grund aufgeben zu müssen.

Die Tatsache, daß zahlreiche Bomben außerhalb verteidigter Zielgebiete im Freiland verstreut worden sind, do-

kumentieren die eigentlichen Erfolge, die die deutsche Luftabwehr trotz aller Beeinträchtigung durch gegnerische Störmaßnahmen und widriges Wetter erzielte.

Die amtliche britische Luftkriegsgeschichte stellt zusammenfassend fest, daß die deutsche Luftabwehr Tagangriffe des Bomberkommandos für den größeren Teil des Krieges unmöglich machte und »daß sie gewaltig zur meistenteils mangelhaften Zielgenauigkeit von Nachtangriffen beigetragen hat«. Tiefangriffe seien für die Bomber wegen der Flak und Ballonsperren außerordentlich gefährlich gewesen und die Nachtjagd sei im Laufe des Jahres 1942 zur größten aller Gefahren herangewachsen. Tatsächlich sind von insgesamt 5807 bei Nachtangriffen von Juli 1942 bis Mai 1945 verlorengegangenen R.A.F.-Bombern mindestens 2278 den Nachtjägern und 1345 der Flak zum Opfer gefallen. 112 sind durch Flugunfälle und 2072 aus nicht bekannt gewordenen Ursachen zugrunde gegangen. 1944 war für die R.A.F. mit 2573 nicht heimgekehrten Bombern das verlustreichste Kriegsjahr. Selbst in den wenigen Kriegsmonaten des Jahres 1945 lagen ihre Verluste mit 597 Bombern höher als im gesamten Jahr 1940. Im Kriegstagebuch der Flakgruppe Stuttgart sind für Februar 1945 noch 12, für März 10 und für April 2 Abschüsse verzeichnet.

Neben den intensiveren Luftschutzvorkehrungen in den schon früh von Bombenangriffen betroffenen Großstädten dürfte die Luftabwehr den Einwohnern mindestens bis in das im Zeichen des fortschreitenden Zusammenbruchs der deutschen Luftwaffe stehende Jahr 1944 hinein weitaus größere Opfer erspart haben. Dies kann schon aus der Tatsache geschlossen werden, daß der Löwenanteil der durch den strategischen Luftkrieg hervorgerufenen Verluste und Schäden hierzulande erst am Ende des Krieges entstanden ist. Auch unter Berücksichtigung anderer Faktoren und Zufälle, die zum Gelingen oder Mißlingen von Luftangriffen beigetragen haben, läßt die folgende Aufstellung die Vermutung zu, daß die Störung der Bomber beim Zielvorgang – nicht allein durch Jagdfliegerangriffe, sondern in größerem Ausmaß durch schweren Flakbeschuß, bei Nacht auch durch die Blendwirkung von Scheinwerfern – die Wirkung der Bombenabwürfe sogar noch bis zum Kriegsende stärker beeinträchtigt hat, als gemeinhin angenommen wird.

1. Städte mit schwerem Flakschutz

Bomben auf 1000 Einw. short tons	Tote auf 1000 Einwohner	Tote pro short ton	Zerstörungs- grad in %	Bomber-Ver- lustrate in % (Mindestwerte)
51.4	9.2	0.18	34.6	3.38
62.2	10.2	0.16	25.8	2.22
91.1	10.7	0.12	51.0	2.43
205.9	24.7	0.12	47.0	3.04
	13.7	0.15	39.6	2.77
	51.4 62.2 91.1	51.4 9.2 62.2 10.2 91.1 10.7 205.9 24.7	51.4 9.2 0.18 62.2 10.2 0.16 91.1 10.7 0.12 205.9 24.7 0.12	51.4 9.2 0.18 34.6 62.2 10.2 0.16 25.8 91.1 10.7 0.12 51.0 205.9 24.7 0.12 47.0

2. Städte ohne bzw. ohne ausreichenden Flakschutz

	Bomben auf 1000 Einw. short tons	Tote auf 1000 Einwohner	Tote pro short ton	Zerstörungs- grad in %	Bomber-Verlustrate in % (Mindestwerte)		
Pforzheim	29.9	215.2	7.19	66.4	2.06		
Bruchsal	18.9	58.5	3.09	70.0	4 2.06 0 0.00		
Heilbronn	36.3	91.2	2.51	57.0	2.19		
Freiburg	22.5	27.7	1.23	27.8	0.49		
Reutlingen	12.8	12.2	0.95	20.0	0.53		
Ulm	75.3	24.9	0.33	43.1	0.94		
Durchschnitt:	7	71.5	2.55	47.4	1.02		

Von der im strategischen Luftkrieg bei rund 28 300 Bomber-Einsatzflügen (sorties) auf das jetzt badenwürttembergische Gebiet abgeworfenen Gesamt-Bombenlast von mindestens 87 000 Tonnen (Anteile: R.A.F. = 57 300, U.S.A.A.F. = 29 700 Tonnen) wurden mindestens 81 600 Tonnen = 93,8 % auf die am stärksten betroffenen Städte Mannheim (Tonnageanteil: 31,3%, Zerstörungsgrad insgesamt ung. 51 %), Stuttgart (31,2%, 34,6%), Karlsruhe (14,5%, 25,8%), Ulm (6,3%, 43,1%), Friedrichshafen (6,3%, ung. 47%), Heilbronn (3,4%, 57%), Freiburg (3%, 27,8%), Pforzheim (2,9%, 66,4%), Reutlingen (0,6%, ung. 20%) und Bruchsal (0,4%, ung. 70%) konzentriert.

Innerhalb der Stadtgebiete und auf dem Lande wurden zwar - wie bereits erwähnt - auch strategische Einzelziele mit Präzisionsangriffen belegt, doch dominierten die bebauten Stadt- und Ortsgebiete als Gesamtziele in Baden-Württemberg mit einem Anteil von 54 000 Tonnen. Als zweitwichtigste Zielgruppe wurden die Verkehrseinrichtungen, vor allem Verschiebebahnhöfe und sonstige Anlagen der Eisenbahn angesehen. Auf sie entfielen 17 000 Tonnen, während der Industrie 10 200 Tonnen zugedacht waren. Die zuletzt genannte Summe enthält 5 000 Tonnen, die auf Produktionsstätten für Fahrzeuge und Panzer angesetzt waren. 3100 Tonnen der für die Industrie bestimmten Bomben wurden auf Chemiewerke und 1 500 Tonnen auf Werke der Flugzeug- bzw. Raketenproduktion (V-Waffen) abgeworfen. Die Flugplätze im Lande (s. Abbildung S. 5) wurden mit 3 000 Tonnen, sonstige militärische Einrichtungen - von Scheinwerferstellungen bis zum Artilleriedepot - mit 1 100 Tonnen bedacht. Der Rest von 1 700 Tonnen Bomben fiel auf von den Fliegern nicht identifizierte Ziele.

Auch Teile der für die Städte oder für Spezialziele bestimmten Bombenlast richteten in umliegenden oder an der Anflugroute gelegenen Orten schwere Schäden an. Dies geschah nicht nur, wenn Flugzeugbesatzungen infolge der Abwehr – etwa bei Verfolgung durch deutsche Jagdmaschinen – in erhöhte Gefahr kamen, oder wenn sie ihre Bomben einfach los werden wollten, um vor einer furchterregenden Sperrfeuerwand der Flak abdrehen und auf Heimatkurs gehen zu können.

Wie schon das oben erwähnte Freiburger Beispiel zeigt, unterliefen im großräumig geführten Luftkrieg auch folgenschwere Fehler bei der Zielidentifizierung, die zu einer Streuung der Luftkriegsschäden beitrugen. So fielen z.B. selbst in der benachbarten neutralen Schweiz während des 2. Weltkriegs etwa 170 Tonnen Bomben auf die Markungen von etwa 100 Ortschaften, in denen 84 Tote und 260 Verletzte zu beklagen waren und rund 150 Gebäude total zerstört oder schwer beschädigt wurden. Ein amerikanischer Verband griff beispielsweise am 1. April 1944 bei Tageslicht die Stadt Schaffhausen anscheinend als target of opportunity (Gelegenheitsziel) an, wobei 40 Menschen getötet und etwa 100 verwundet wurden, 66 Gebäude sind dabei zerstört bzw. mehr oder minder beschädigt worden. Die Schweiz schoß während des Krieges 15 alliierte Flugzeuge ab. 28 weitere gingen dort aus anderer Ursache zugrunde. 139 landeten normal auf Schweizer Territorium, wo sie mit ihren vorwiegend amerikanischen Besatzungen interniert wurden.

Die für den Bereich Baden-Württembergs erfaßte, strategisch eingesetzte Gesamt-Bombenlast von mindestens 87 000 Tonnen verteilt sich folgendermaßen auf die einzelnen Kriegsjahre: 1939 = 0, 1940 = 400, $1941 = 2\ 000,\ 1942 = 2\ 500,\ 1943 = 13\ 500,\ 1944 =$ 49 100, und 1945 (bis März) = 19 500 Tonnen. In der härtesten Phase des Luftkriegs, die hierzulande von März 1944 bis März 1945 dauerte, wurden rund 67 500 Tonnen = 77,5 % der Gesamtbombenlast abgeworfen. Erst auf diesen letzten Zeitraum, der vom Niedergang der deutschen Tagjagd und – seit Herbst 1944 – auch der Nachtjagd geprägt war, entfiel, wie bereits erwähnt. der Löwenanteil Kriegssterbefälle der und -sachschäden.

Nach der weitgehenden Zerstörung der größeren Städte, die aber bis zuletzt immer noch mehr oder minder heftigen Störangriffen ausgesetzt blieben, gingen die Alliierten gegen Kriegsende zur Vernichtung von nicht oder kaum durch Flak verteidigten Mittelstädten über, deren eng bebaute Kerne oft mit einem einzigen Flächenangriff ausgelöscht wurden. Bei der inzwischen entwickelten, mangels Abwehr schulmäßig anwendbaren Technik der räumlichen und zeitlichen Konzentration des Bombenabwurfs und dem infolgedessen sehr schnell einsetzenden Feuersturm gab es für viele Einwohner trotz aller Vorkehrungen und des rastlosen Einsatzes von Polizei, Feuerwehr, SHD (Sicherheits-Hilfsdienst), Luftschutz- und Selbstschutzkräften oft keine Chance mehr, zu entrinnen. Die Gesamtzahl der vorwiegend durch den Luftkrieg bedingten Kriegssterbefälle lag deshalb – wie bereits erwähnt – bei diesen Mittelstädten z. T. wesentlich höher, als bei den durch viele Luftangriffe nach und nach zerstörten stark verteidigten Großstädten Stuttgart

(4 562 Tote), Mannheim (ung. 3 000 Tote) und Karlsruhe (1934 Tote). In dem noch am 23. Februar 1945 von den Briten zerstörten Pforzheim wird sogar mit insgesamt ungefähr 17 000 Toten gerechnet. An zweiter Stelle folgt Heilbronn mit 7 071 Toten, das – wie Ulm mit 1710 Toten – ebenfalls der R.A.F. zum Opfer gefallen ist. Bei einem amerikanischen Angriff auf Bruchsal kamen insgesamt 1 062 Menschen ums Leben. Mit Pforzheim zusammen erreichte Bruchsal unter den hauptsächlich vom strategischen Luftkrieg betroffenen Städten mit etwa 70% den relativ höchsten Zerstörungsanteil. Stuttgart mit 52 034 und Mannheim mit 44 141 zerstörten Wohnungen wiesen dagegen 1945 die absolut höchsten Zahlen an vorwiegend durch Folgen des Luftkrieges unbewohnbar gewesenen Wohnungen auf.

Der von Goebbels am 18. Februar 1943 ausgerufene »Totale Krieg« war ausgebrochen – totaler, als man ihn sich zuvor überhaupt hatte vorstellen können. Professor Lindemann (später: Lord Cherwell) hatte als Berater Churchills und britisches Kabinettsmitglied 1942 eine Kabinettsvorlage durchgesetzt, wonach die R.A.F. die Hälfte der Häuser in allen deutschen Städten mit mehr als 50 000 Einwohner zerstören und damit ein Drittel der Bevölkerung obdachlos machen sollte. Man erwartete, daß die derart terrorisierten Deutschen ihre Führer schließlich zur Kapitulation zwingen würden, was sich jedoch als Fehlspekulation erwies.

Im demokratisch regierten Großbritannien erhoben sich jedoch selbst zur Zeit, als die Luftherrschaft über dem Reich mehr und mehr an die Alliierten überging, sowohl im Ober- als auch im Unterhaus Stimmen gegen das rücksichtslose Bombardement deutscher Städte. Hier sind in erster Linie der anglikanische Bischof von Chichester Dr. George Bell und der Labour-Abgeordnete Richard Stokes zu nennen, die sich mutig gegen eine erdrückende Mehrheit parlamentarischer Befürworter der Städteangriffe stellten. Unter dem Druck einer zum Teil auch von deutschen Aktionen ungünstig beeinflußten öffentlichen Meinung stehend, mußte es diesen Männern versagt bleiben, die nach Jahren der Frustration endlich in Gang gekommene Vernichtungsmaschinerie zu stoppen.

Auch im Besitz der 1944 errungenen absoluten Luftherrschaft ist es den alliierten Bomberflotten indessen weder gelungen, das ihnen gesetzte Zerstörungs-Soll zu erfüllen noch den Widerstandswillen der deutschen Bevölkerung zu brechen. Selbst Kreise, die dem NS-System ablehnend gegenüberstanden, konnten von Staatsmännern, die einen wahllosen Vernichtungskrieg gegen Wehrlose führen ließen, nichts Gutes mehr erwarten. Diese von der nationalsozialistischen Propaganda klug ausgenützte Erkenntnis neutralisierte einen Teil des Eindrucks, den die gewaltige Machtdemonstration der alliierten Luftstreitkräfte in den letzten Kriegsmonaten hinterlassen hat. Man stand zwischen zwei Feuern, dem NS- und dem Luftterror.

Maßgebliche Historiker aus dem Lager der ehemaligen Westalliierten halten dafür, daß der Einfluß des Städtebombardements auch auf die deutsche Kriegsproduktion lange Zeit bemerkenswert gering war. Trotz der Vernichtung vieler Industrieanlagen gelang es den Deutschen nämlich bis in das Jahr 1944 hinein, diese durch Dezentralisierung und teilweise Verlegung in unterirdische Werke immer wieder zu steigern. Dennoch darf den vorwiegend von den Amerikanern - neben Städteangriffen – praktizierten Präzisionsangriffen auf strategische Einzelziele, insbesondere auf Verkehrseinrichtungen und bestimmte Schlüsselindustrien (Treibstoffproduktion usw.), ein Einfluß auf den Zusammenbruch des deutschen Reiches beigemessen werden. Möglicherweise hätte der Krieg bei einer Konzentration der britischen und amerikanischen Luftstreitkräfte auf solche Ziele eher und unter geringeren Menschenverlusten und Zerstörungen zu Ende gebracht werden können.

Nachdem die R.A.F. im März 1945 noch einen letzten Großangriff gegen das Mannheimer und einen Störangriff gegen das Stuttgarter Stadtgebiet geführt hatte, beendete sie ihre geplanten Aktionen im Bereich unseres Landes mit kleineren Einsätzen, die am 24. März gegen Flugplätze bei Pforzheim (wohl: Huchenfeld) und Tübingen (wohl: Hailfingen) gerichtet waren. Am 6. April ordnete Churchill die Einstellung der Angriffe auf Stadtgebiete an, weil sonst, wie er befürchtete, die Alliierten in Deutschland statt der benötigten Unterkunftsmöglichkeiten nur noch einen Trümmerhaufen vorfinden würden und mit eigenen Mitteln das Chaos beheben müßten. Die Städte Heidelberg und Baden-Baden, die nach der Besetzung amerikanische bzw. französische Kommandozentralen aufnehmen mußten, zählen – anders als die übrigen sieben Stadtkreise – nicht zu den in der Karte besonders markierten Schwerpunkten des strategischen Luftkriegs.

Die Amerikaner griffen im März 1945 außer der bereits erwähnten Stadt Bruchsal noch die Fahrzeugwerke, den Verschiebebahnhof und ein Artilleriedepot in Ulm sowie Eisenbahnanlagen in Göppingen, Heilbronn, Neckarsulm, Reutlingen, Rastatt und Offenburg an. Trotz der Ausweisung dieser strategischen Einzelziele wurden dabei verschiedentlich sehr starke Schäden in Wohngebieten angerichtet und zahlreiche Zivilisten getötet. In Reutlingen bombardierten einige amerikanische Flugzeuge am 4. März nochmals gezielt das Stadtgebiet. Schließlich folgte am 22. März noch ein letzter größerer Angriff auf den Flugplatz Schwäbisch Hall-Hessental. Spätere Bombenschäden dürfen hierzulande - abgesehen von etwaigen Zufallsabwürfen der bis zum 25. April über den noch in deutscher Hand befindlichen Gebieten operierenden strategischen Bomber - den taktischen Luftstreitkräften der Alliierten, darunter der vorwiegend mit französischem Personal fliegenden 1st Tactical Air Force, zugeschrieben werden.

3. Bodenkämpfe und taktischer Waffeneinsatz

Der Einwirkung taktischer Waffen, vor allem der Artillerie und der taktischen Luftstreitkräfte, war unser Land in der Zeit vom September 1939 bis zum Zusammenbruch Frankreichs im Juni 1940, vor, hauptsächlich aber während der Besetzung 1944/45 ausgesetzt gewesen. (Vgl. Karte 7,10).

Als Beispiel für die schon im ersten Stadium des Krieges betroffenen Gemeinden sei Neuenburg am Rhein herausgegriffen. Seine Bevölkerung war bereits evakuiert, als von Dezember 1939 an immer wieder Maschinengewehrgarben in die Stadt prasselten und vom Ende des Februar 1940 an auch Granaten dort detonierten. Am 26. Mai 1940, während die deutsche Westoffensive im Gang war, erfolgte ein Artillerieüberfall der Franzosen auf die Stadt. In der Zeit vom 9. bis 14. Juni ging dort ein Granathagel von etwa 3 000 Schuß nieder. Schließlich führten die fast ununterbrochenen Tiefflieger- und Artillerieangriffe vom September 1944 bis April 1945 die nahezu vollständige Zerstörung herbei. Wenn dabei keine Zivilisten ums Leben gekommen sind, so ist dies allein der zweimaligen totalen Evakuierung der Stadt zu verdanken. In dem schon vom Luftkrieg so schwer betroffenen Mannheim sind dagegen vor und während der Besetzung noch 158 Menschen dem Artilleriebeschuß und sonstiger Feindeinwirkung zum Opfer gefallen.

Zwischen Mannheim und Karlsruhe erreichten die 7. U.S.-Armee und die 1. französische Armee zu Beginn der letzten Märzwoche 1945 den Rhein. Wenig später gelang es den Amerikanern, nördlich von Mannheim einen Brückenkopf zu bilden, die Stadt selbst am 29. März einzunehmen und weiter nach Osten und Südosten vorzudringen. Bei Germersheim überschritten die Franzosen am 31. März mit Stoßrichtung auf Stuttgart den Rhein. Die dritte Ausgangsstellung zum Angriff auf unser Land bildete ein tiefer Einbruch der Amerikaner im Raum Frankfurt, der rasch zum unteren Main hin ausgedehnt werden konnte.

Im relativ dünn besiedelten Kreis Mergentheim wurde vom 31. März bis 15. April heftig gekämpft. Am 4. April kam der Vormarsch der Amerikaner an einer von Heilbronn aus neckarabwärts und jagstaufwärts bis Dörzbach verlaufenden deutschen Verteidigungslinie vorübergehend ins Stocken. Den dabei sich entwickelnden harten Kämpfen ist es – abgesehen von Auswirkungen des strategischen Luftkriegs – zuzuschreiben, wenn der damalige Landkreis Heilbronn mit 596 getöteten ortsansässigen Zivilisten und 4 091 zerstörten beziehungsweise unbewohnbaren Wohnungen vor dem ehemaligen Landkreis Karlsruhe (536 Tote, 1 992 Wohnungen) und dem Kreis Rastatt (518 Tote, 5 063 Wohnungen) in der Spitzengruppe der vom Krieg betroffenen Landkreise in Baden-Württemberg erscheint. Die erwähnten Kreise werden hierin nur noch vom Altkreis Bruchsal übertroffen, bei dem die Zahlen

von 1 169 Ziviltoten und 4 720 zerstörten Wohnungen aber vorwiegend von der im strategischen Luftkrieg zerstörten kreisangehörigen Stadt Bruchsal beeinflußt sind

Schwere Schäden entstanden auch im Kreis Crailsheim, als die 10. U.S.-Panzerdivision aus dem Raum Mergentheim am 6. April 1945 bis Crailsheim vorgestoßen und am 10./11. April durch erbitterten deutschen Widerstand zum Rückzug hinter die amerikanischen Linien bei Nitzenhausen gezwungen wurde. Mit der zweiten und endgültigen Besetzung der nun zu 66% zerstörten Stadt Crailsheim am 20./21. April und dem gleichzeitigen Vordringen der Amerikaner bis zur Gaildorf-Murrhardt-Backnang-Winnenden-Waiblingen-Bad Cannstatt, sowie nach Schwäbisch Gmünd und Schorndorf, gingen die Kampfhandlungen im nördlichen Württemberg zu Ende. Stuttgart selbst wurde - mit Ausnahme seiner durch Sprengung aller Brücken abgetrennten, rechts des Neckars gelegenen und deshalb von den Amerikanern besetzten Vororte – etwa gleichzeitig von den Franzosen eingenommen. Bei den vorausgegangenen Kämpfen sind im nördlichen Baden und Württemberg, außer dem bereits erwähnten Crailsheim, zahlreiche weitere Gemeinden durch taktischen Waffeneinsatz schwer geschädigt worden. Nur einige wenige davon können hier Erwähnung finden. Aus der großen Zahl der kleineren, in der Karte nicht untergebrachten Orte sei Königshofen an der Tauber genannt; dessen Zerstörungsgrad 75 % erreichte und dessen Einwohnerschaft 13 Todesopfer zu beklagen hatte. Artilleriegeschosse und Bomben richteten im Lauf des April 1945 zum Beispiel in Sindringen, Forchtenberg, Heimsheim, Neuenstadt am Kocher, Niederstetten und Beilstein schwere Zerstörungen an.

Nach sieben vorausgegangenen Angriffen fügten amerikanische Jabos am 12. April dem von deutschen Truppen bereits geräumten Weinsberg den schwersten Schlag zu. Waldenburg und Ilshofen fielen vorwiegend der amerikanischen Artillerie zum Opfer, während der Brand des Städtchens Löwenstein auf ein Zusammenwirken von Jabos und Artillerie zurückzuführen ist. Allein in den nordwürttembergischen Landkreisen Backnang, Crailsheim, Heilbronn (ohne den Stadtkreis), Künzelsau, Ludwigsburg, Mergentheim, Öhringen, Schwäbisch Hall und Vaihingen fielen dem Krieg 2 170 zivile Einwohner zum Opfer.

Inzwischen war Karlsruhe am 4. April in die Hände der 4. französischen Kolonialdivision gefallen. Von den Gemeinden seines Landkreises blieben nur zwei von Kriegsschäden verschont. Morsch wurde z.B. am 5. April von den Franzosen besetzt. Als die am folgenden Tag zwangsevakuierten Einwohner am 12. April zurückkehren durften, fanden sie annähernd ein Fünftel ihres Dorfes in Trümmern vor.

Schon nachdem sich der Gegner im November 1944 bis Straßburg durchgekämpft und schließlich das gesamte französische Rheinufer wieder besetzt hatte, waren die oberrheinischen Kreise zunehmend in den Aktionsradius taktischer Waffen geraten. Das unter Artilleriebeschuß liegende Kehl mußte am 24. November von der Zivilbevölkerung total geräumt werden. Nur ein geringer Teil seiner Schäden geht indessen zu Lasten der Kampfhandlungen. Der Löwentanteil der Zerstörungen wurde dort von Marodeuren angerichtet, während beispielsweise 16,2 % des weiter nördlich gelegenen Lichtenau den Jabos und der Artillerie zum Opfer gefallen sind. Lahr lag von Februar bis April 1945 fast allnächtlich unter Artilleriebeschuß. In den gleichfalls etwas weiter vom Rhein entfernten Städten Emmendingen und Staufen forderten Luft- und Artillerieangriffe 264 bzw. 78 Menschenleben. Die evakuierte Grenzstadt Breisach hatte zwar nur 27 Tote zu beklagen, sie ist aber beim - mit Rücksicht auf die Westwall-Befestigungen erst am 20./21. April erfolgten Einmarsch der Franzosen zunächst durch Beschuß sehr schwer zerstört worden. Danach trugen auch Marodeure noch zur Vollendung des Vernichtungswerks bei, dem 74,7 % der Wohnungen zum Opfer gefallen sind. Die noch weiter südlich gelegene, zu 96 % zerstörte Stadt Neuenburg wurde bereits oben erwähnt.

Unter den vom Einmarsch der Franzosen berührten Kreisen sind, abgesehen von den schon früher genannten ehemaligen Landkreisen Karlsruhe und Rastatt vor allem die Kreise Lahr (292 getötete ortsansässige Zivilisten, 1 039 zerstörte Wohnungen; grüne Zahlen i. d. Karte), Freudenstadt (117 Tote, 1499 Wohnungen), Donaueschingen (283 Tote, 1 044 Wohnungen) und Calw (342 Tote, 788 Wohnungen) besonders schwer auch durch taktische Waffen geschädigt worden. Die Zerstörung des Kerns der Lazarettstadt Freudenstadt (57 Tote) am 16./17. April 1945 durch französische Artillerie und Jabos verdient besondere Erwähnung. Die gleichfalls zum Teil sehr hohen Verluste und Kriegsschäden in anderen vom französischen Einmarsch betroffenen Kreisen dürften vorwiegend vom strategischen Luftkrieg hervorgerufen worden sein.

Vor den in Zahl und Ausrüstung weit überlegenen, unablässig vordringenden amerikanischen und französischen Truppen zogen sich die abgekämpften, pausenlos von Flugzeugen, Panzern und Artilleriebeschuß gejagten Reste der 1. deutschen Armee – sie hatte allein im nördlichen Württemberg mehr als 2 000 Gefallene und ein Vielfaches an Verwundeten und Gefangenen verloren - in hinhaltendem Widerstand über die Schwäbische Alb und hinter die Donau in Richtung auf das Hochgebirge zurück, das als »Alpenfestung« einen letzten verteidigungsfähigen Stützpunkt bieten sollte. Gleichzeitig wurden die Reste der vom Westwall kommenden 19. und der an der Schweizer Grenze aus Volkssturmeinheiten usw. improvisierten 24. deutschen Armee nach Osten getrieben. Immer mehr deutsche Truppen, zum Teil ganze Divisionen

- oder besser gesagt, das, was von ihnen noch übrig geblieben war -, kapitulierten, so z.B. in Tübingen, Donaueschingen und Immendingen. Der motorisierte Gegner ließ diesen aus allen Waffengattungen und Jahrgängen buntscheckig zusammengewürfelten Fußtruppen, die kaum mehr über Fahrzeuge, Treibstoff und Verpflegung verfügten, keine Zeit mehr, sich neu zu formieren. Am 24. April 1945 standen Amerikaner und Franzosen bereits bei Dietenheim an der Iller. Nachdem der Bodenseeraum und das württembergische Allgäu schon in der letzten Aprilwoche verlorengegangen waren, ergaben sich beispielsweise am 2. Mai 1945 die 246. Volksgrenadierdivision in Illertissen und am 6. Mai die 559. in Hindelang. Die allgemeine, bedingungslose Kapitulation stand unausweichlich bevor.

II. Erläuterungen zur Karte

1. Menschenverluste

In der vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Deutschen Bevölkerungsbilanz des 2. Weltkriegs werden die Verluste, die die Zivilbevölkerung des Deutschen Reichs (Stand 1937) durch Luftkrieg und Bodenkämpfe erlitten hat, mit fast einer halben Million veranschlagt. Davon werden 410 000 als Opfer des strategischen Luftkriegs und etwa 20 000 als solche des Landkriegs angesehen. Als weitere Luftkriegsopfer wurden im Reichsgebiet 32 000 Ausländer und Kriegsgefangene sowie 23 000 Angehörige der Wehrmacht und Polizei gezählt.

Innerhalb des jetzigen Landes Baden-Württemberg, das im 2.Weltkrieg insgesamt 315 000 Menschen und somit 5,7 % der Bevölkerung von 1939 (Volkszählung) verloren hat, sind nach den Angaben des Statistischen Landesamts (Kriegssterbefälle und Todeserklärungen, erhoben bis zum 31. Dez. 1972) 39 982 ortsansässige deutsche Zivilpersonen durch Kriegseinwirkung ums Leben gekommen. 22 530 davon waren weiblichen Geschlechts. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen liegt bei 21%. Etwa die Hälfte der Erwachsenen war, da die wehrfähigen Jahrgänge eingezogen gewesen sind, über 45 Jahre alt. Ferner sind 4 414 durch den Krieg im Lande umgekommene Ausländer hinzuzurechnen. Etwa 94,5 % der zivilen Kriegsopfer wurden für die Jahre 1944 und 1945 registriert.

Von der Gesamtzahl sind 75,4 % dem Luftkrieg, 8,3 % dem Landkrieg und 16,3 % sonstigen kriegsbedingten Einwirkungen und Vorgängen zum Opfer gefallen.

Die Kriegsverluste in den vom strategischen Luftkrieg besonders hart betroffenen Stadtkreisen Stuttgart, Heilbronn, Ulm, Karlsruhe, Mannheim, Pforzheim und Freiburg machen allein schon bei den ortsansässigen deutschen Zivilisten 26 484 Gefallene aus.

Sowohl dem vorwiegend gegen Ziele des höher industrialisierten und bevölkerten Nordens von Baden und Württemberg gerichteten Luftkrieg sowie den dort in stärkerem Maße aufgetretenen Bodenkämpfen bei Kriegsende ist es zuzuschreiben, wenn in diesen Landesteilen die höheren Menschenverluste eingetreten sind. Von den Regierungsbezirken hatte Nordwürttemberg einen Anteil von 16 044, Nordbaden von 15 297, Südbaden von 6 080 und Südwürttemberg-Hohenzollern von 2 561 im Lande getöteter oder vermißt gebliebener deutscher Zivilisten zu verzeichnen. Die geringsten Verluste sind in den Landkreisen Säckingen (23), Ehingen (27), Wangen (35) und

Sigmaringen (41) entstanden. Die höchsten Verluste hatte – wie bereits im Abschnitt über den strategischen Luftkrieg erwähnt wurde – der Stadtkreis Pforzheim zu beklagen (s. Zahlennachweis S. 18).

Die Gesamtzahl der innerhalb des Landes umgekommenen Angehörigen der Wehrmacht und gleichgestellter uniformierter Verbände konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Sie mag vielleicht bei 4 000 liegen. Soweit die Gefallenenzahlen uniformierter Einheiten den Berichten von Gemeinden sowie vor allem den vom Verfasser eingeholten Fragebogen entnommen werden konnten, sind sie im Zahlennachweis und in den eingeklammerten Totenzahlen der Karte enthalten. Dort erscheinen auch andere, nicht zur ortsansässigen deutschen Zivilbevölkerung zu rechnende Gruppen.

2. Sachschäden

Während von den Kriegstoten wenigstens die einheimischen Zivilisten über die Einträge von Kriegssterbefällen und nachträglichen Todeserklärungen in den Standesamtsregistern annähernd vollständig erfaßt werden konnten, stellten sich dem Versuch, auch die vom Krieg im Lande hervorgerufenen Sachschäden objektiv zu bewerten und Vergleichsmöglichkeiten zu schaffen, erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Bei den am schwersten wiegenden Sachschäden an Gebäuden, vor allem am Bauzustand und der Bewohnbarkeit der Wohnungen, schien eine Beurteilung materieller Kriegsfolgen noch am ehesten möglich. Zwar existiert ein System zur Feststellung und prozentualen Bewertung von Gebäudeschäden nach fest umrissenen Kriterien, doch konnte es im Krieg und in der unmittelbar anschließenden Zeit der Bestandsaufnahme nur selten angewandt werden, weil die hierzu benötigten Fachkräfte nicht in genügender Zahl verfügbar waren. In der Praxis wurden die Schäden vielfach von Laien unter Zeitdruck geschätzt, gelegentlich - unter dem Eindruck des von einem Luftangriff oder Artilleriebeschuß hervorgerufenen Chaos - auch überschätzt. Mancherorts liegen sogar mehrere, in den Ergebnissen voneinander abweichende Erhebungen vor. Selbst wenn für ein Gebiet einheitliche Beurteilungsgrundsätze aufgestellt worden waren, blieb das Ergebnis der Schadenserhebungen einzelner Gemeinden infolge mangelhafter Anwendung oft unbefriedi-

Als Grundlage für die Schadensbemessung wurde für den vorliegenden Zweck schließlich eine Gegenüberstellung des Wohnungsbestandes von 1939 (Volkszählung) und der Zahl der bei Kriegsende unbewohnbar gewesenenen Wohnungen gewählt. Lediglich bei Gemeinden, die die Wohnungszahlen nicht liefern konnten, wurde von den Gebäude- (G) bzw. Wohn-Gebäudezahlen (WG) oder vom Zerstörungsanteil an der bebauten Fläche (F) ausgegangen. Die Erhebung des Zahlenmaterials erfolgte durch einen Fragebogen, der an alle wesentlich betroffenen Gemeinden mit mindestens 3 000 Einwohnern (Stand 1950) sowie an eine Anzahl kleinerer Städte versandt worden ist. Bei Gemeinden, die keinen Fragebogen ausgefüllt haben – es handelt sich dabei überwiegend um Orte mit geringerem Wohnungsverlust - fehlen im Zahlennachweis die Einzelangaben. Für sie wurden in der Regel die Werte aus der »Kriegsfolgenkarte Westdeutschland 1939-1950« übernommen, die die zu 50 und mehr Prozent beschädigten Wohnungen dem Bestand von 1939 gegenüberstellt.

Wenn in der Literatur verschiedentlich von den hier dargebotenen Werten abweichende Zerstörungsprozentsätze erscheinen, so ist dies meist darauf zurückzuführen, daß sich diese entweder nur auf einen Teil des bebauten Markungsgebiets beziehen, oder daß sie auf der bebauten Fläche oder der Zahl der Gebäude aller Art fußen. Im damals noch mit vielen landwirtschaftlichen Nebengebäuden durchsetzten Städtchen Beilstein wurden zum Beispiel etwa 40 % der Gebäude, aber nur 15,9 % der Wohnungen zerstört. Die Schäden und Totenzahlen der in der Karte nicht unterzubringenden kleineren Gemeinden sind in den auf Landkreisebene ausgeworfenen Werten enthalten, die dem Bericht Nr. 29 des Stuttgarter Instituts für südwestdeutsche Wirtschaftsforschung entnommen wurden. Die angegebenen Prozentsätze können lediglich als Anhaltspunkte für den Grad der Kriegszerstörung angesehen werden. Exakte Vergleichsmöglichkeiten konnten auf diesem Gebiet unter den gegebenen Umständen leider nicht geschaffen werden.

In den Dokumenten deutscher Kriegsschäden wird davon ausgegangen, daß von etwa 19 600 000 massiv gebauten Wohnungen im Reich (Stand 1937) schätzungsweise 4 050 000, das sind rund 20 %, durch Kriegseinwirkung verloren gingen. Im jetzigen Land Baden-Württemberg waren von etwa 1 497 200 bei Kriegsbeginn vorhandenen Wohnungen am Kriegsende mindestens 211 291, das sind etwa 14,1 %, unbewohnbar. Wie die Menschenverluste, sind auch diese Sachschäden weit überwiegend Folgen des strategischen Luftkriegs. Dementsprechend rangieren auch hier die ehemaligen Regierungsbezirke Nordwürttemberg mit 94 963 und Nordbaden mit 85 836 unbewohnbaren Wohnungen (Mindestzahl) vor Südbaden mit 21 860 und Südwürttemberg-Hohenzollern mit 8 432 zerstörten Wohneinheiten

Die absolut höchsten Zahlen an bei Kriegsende nicht mehr verwendbar gewesenen Wohnungseinheiten hatten die Stadtkreise Stuttgart mit 52 034 und Mannheim mit 44 141 Wohnungen aufzuweisen. Von den ehemaligen Kreisen waren die Stadtkreise Pforzheim mit 66,4 % und Heilbronn mit 57 % relativ am stärksten betroffen. Bei den Landkreisen stehen Tettnang mit 26,1 %, Rastatt mit 21,7%, Bruchsal mit 19,6 % und Crailsheim mit 16,4 % in der relativen Bewertung an der Spitze. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß diese Werte erheblich von den schweren Schäden in den kreisangehörigen Städten Friedrichshafen, Rastatt, Gaggenau, Bruchsal und Crailsheim beeinflußt worden sind. Den geringsten Zerstörungsgrad weist der Landkreis Sigmaringen mit 5 unbewohnbaren Wohnungen (0,1 %) auf.

Ein grobes Bild der in den verschiedenen Landesteilen entstandenen Sachschäden vermittelt auch eine in den Dokumenten deutscher Kriegsschäden veröffentlichte, allerdings nur Städte mit mehr als 20 000 Einwohnern erfassende Statistik der Trümmermengen, die nach Kriegsende geräumt werden mußten. Danach entfielen auf Nordwürttemberg und Nordbaden zusammen 14 150 500 cbm = 9,4 cbm Trümmerschutt pro Einwohner. In Südbaden waren es 1 071 000 cbm = 5,9 cbm pro Einwohner und in Südwürttemberg-Hohenzollern 151 600 cbm = 1,2 cbm pro Einwohner. Auf die mehr als 20 000 Einwohner zählenden Städte unseres Landes entfielen demnach insgesamt 15 373 100 cbm, das sind etwa 8,5 cbm Trümmerschutt auf jeden ihrer Einwohner.

Die Erfassung der Industrieschäden warf noch größere Probleme auf, als die der Wohnungsschäden. So war beispielsweise die Stadt Mannheim angesichts ihrer riesigen Luftkriegsschäden nicht in der Lage, den besonderen Zerstörungsanteil der Industrie in vertretbarer Weise zu beziffern. Auch dort, wo entsprechende Werte ausgeworfen werden konnten,

handelt es sich nur um Schätzungen, die sich teils nur an den Beschädigungen von Industriebauten, teils aber auch an denen der Fertigungseinrichtungen im engeren Sinne oder am Produktionsausfall orientierten.

Die kriegszerstörten Kunst- und Kulturschätze konnten in dem für diese Arbeit schon vom Kartenformat her gesteckten Rahmen nicht im einzelnen erfaßt werden, doch darf hier wenigstens an die weitgehende Zerstörung der großen Barockschlösser in Stuttgart, Mannheim und Bruchsal sowie an die vor allem im Bombenkrieg vernichteten oder beschädigten Kirchen, Bibliotheken, Museen und Archive erinnert werden. Alle alten Bestände des Stadtarchivs Stuttgart sind z.B. bei einem unerwarteten Luftangriff auf den Verlagerungsort Löwenstein verbrannt.

Noch immer besteht die Gefahr, daß aus dem 2. Weltkrieg stammende Kampfmittel Schaden stiften. Vor allem in den bombardierten Städten werden bei Tiefbauarbeiten oft noch scharfe Blindgänger zutage gefördert. Das staatliche Sprengkommando hat in den ersten 25 Jahren seines Bestehens bis 1971 an 30 280 Fundorten Munition im Gesamtgewicht von 3 772 465 kg geräumt. Mit je 30 000 Fundmeldungen standen die Städte Stuttgart und Heilbronn bis dahin an der Spitze der Fundorte.

3. Zahlennachweis

Im Zahlennachweis sind die in der Karte erfaßten Gemeinden und Stadtkreise aufgeführt, während die Daten für die einzelnen Landkreise nur in der Karte selbst in grünem Druck erscheinen. Letztere enthalten die vom Statistischen Landesamt bis zum 31. Dezember 1972 erhobenen Zahlen der Kriegssterbefälle und Todeserklärungen von deutschen Zivilpersonen sowie die dem Bericht Nr. 29 des Instituts für südwestdeutsche Wirtschaftsforschung, Stuttgart, entnommenen Zahlen und Prozentanteile der bei Kriegsende unbewohnbar gewesenen Wohnungen. Darin konnten die Wohnungszahlen für Nordwürttemberg und Nordbaden in Anlehnung an die amtliche Wohnungsschäden in Südwürttemberg-Hohenzollem und Südbaden über die Baubehörden ermittelt werden mußten und in höherem Maße auf Schätzungen beruhen.

Die Kreiszugehörigkeit der Gemeinden (Stand 1957) ist an der für Kraftfahrzeugkennzeichen gebräuchlichen Buchstabengruppe zu erkennen. Unter den Namen der vom strategischen Luftkrieg betroffenen Gemeinden sind in Klammem die von den Alliierten angegebenen örtlichen strategischen Ziele ausgewiesen (NiZ = nicht identifiziertes Ziel). In der zweiten Spalte wird die bei der Volkszählung von 1939 erhobene Bevölkerungszahl ausgewiesen, während in der dritten die Zahl der Todesopfer angegeben ist. Der auf Landesebene erstellten Statistik entsprechend, wurden die Gruppen »Deutsche Zivilisten« (Ortsansässige = O), »Ausländer« (A) und »Uniformierte Angehörige der Wehrmacht und gleichgestellter Organisationen« (U), soweit dies möglich war, gesondert aufgeführt. Wo nur die Gesamtzahl der Toten aller Gruppen ermittelt werden konnte oder wo die Zusammensetzung dieser Zahl unsicher blieb, steht sie in Klammern. Zahlen, die mit Vorbehalt wiedergegeben werden, sind kursiv gesetzt. Das Statistische Landesamt hat die Zahl der getöteten deutschen Zivilisten auf der Ebene der Stadt- und Landkreise nach dem Wohnortsprinzip errechnet. Die in den umliegenden Landkreisen wohnhaft gewesenen Pendler, die bei der Bombardierung der Rüstungswerke in Friedrichshafen gefallen sind, wurden demnach unter ihren Heimatkreisen ausgeworfen. Deshalb liegt die beim Landkreis Tettnang angegebene Zahl getöteter deutscher Zivilisten unter der Zahl der von der Stadt Friedrichshafen gemeldeten Toten.

Die Zahl der durch Kriegseinwirkung verwundeten Zivilisten, die allein in Stuttgart 8908 betragen hat, konnte nicht für alle Gemeinden und Kreise entsprechend präzisiert werden und blieb deshalb unerwähnt.

In der vierten Spalte des zweiten Teils sind die anläßlich der Volkszählung von 1939 erfaßten Wohnungen und die bei Kriegsende unbewohnbar gewesenen Wohnungen erfaßt. Die fünfte Spalte enthält Angaben über den daraus bzw. aus dem Zerstörungsanteil an Gebäuden, Wohngebäuden oder an der überbauten Fläche errechneten Zerstörungsgrad (Abkürzungen s. Abschnitt II,2). Die Spalte sechs gibt – soweit Unterlagen vorhanden waren – über die Industriezerstörung Aufschluß. Wo für einen Ort mehrere Schadensbewertungen mit unterschiedlichen Ergebnissen vorliegen, wurde für die Karte diejenige ausgewählt, die die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Die Spalten sieben, acht und neun geben getrennte Zahlen für die britische (⊙) und amerikanische (☆) Luftwaffe an, die die abgeworfene Bombenlast (short tons = 907,18 kg) sowie die über dem Ziel eingetroffenen Bomber (effective sorties) und deren Verluste (R.A.F. = tatsächliche Verluste, U.S.A.A.F. = errechnete Durchschnittsverluste) beziffern. In Anbetracht der großräumig geplanten Luftkriegsstrategie können diese Werte allerdings - wie bereits erwähnt - nicht allein auf den Markungsbereich der betreffenden Stadt bezogen werden. Die Alliierten ordneten z.B. jenseits der Markungsgrenze liegende Flugplätze wie Merzhausen bei Freiburg, Echterdingen sowie Böblingen-Sindelfingen bei Stuttgart und Dornstadt bei Ulm der jeweiligen Stadt zu. Das weitere Umland der Ziele von Flächenangriffen wurde aber auch durch die Streuwirkung der Luftangriffe erheblich mitgeschädigt. Ähnliches gilt für die Umgebung mancher Scheinanlagen (z. B. Lauffen a. N.).

Der Vergleich der gegen eine Stadt eingesetzten Bombentonnage mit der Totenzahl und dem Zerstörungsprozentsatz zeigt, daß das Ausmaß der Angriffswirkungen nicht immer Rückschlüsse auf die Angriffsintensität zuläßt. In Bruchsal wurden mit 344 Tonnen Bomben mehr als 1 000 Menschen getötet, dagegen bedurfte es in Mannheim einer Bombenlast von 25 553 Tonnen, um dort das Bruchsaler Ergebnis in dieser Hinsicht annähernd zu verdreifachen. Nicht nur topographische, städtebauliche, organisatorische, meteorologische und militärische Gegebenheiten, sondern auch eine Menge Imponderabilien spielten dabei eine Rolle. Das Kriegsgeschehen folgt eigenen Gesetzen. Deshalb fällt es auch so schwer, seine oft als Verkettung blinder Zufälle erscheinenden chaotischen Folgen logisch zu erfassen und statistisch zu verarbeiten.

Eine Rückfrage, die wegen allerdings nicht gravierender Differenzen in amtlichen Unterlagen über ins Ziel gebrachte Bombentonnagen nötig geworden war, beantwortete der prominente britische Luftkriegshistoriker und -teilnehmer Dr. Noble Frankland mit folgenden Worten, die ohne weiteres auch auf einen Teil der deutschen Unterlagen zur Berechnung von Kriegszerstörungen angewandt werden können: »You will also see that there is no satisfactory and certain method of resolving the question precisely since the various sources give different figures«.

Zahlennachweis (erfaßte Gemeinden mit Stadtkreisen)

Auflösung der Abkürzungen und Zeichen vgl. S. 11, 12 und 22f.

ichen rung 1939 und Vermißte Be dt. Zivil. Sonstige 1 16 046 59 2 4 16 046 59 2 2 14 U 5 855 67 1 A 12 564 (65) 12 564 (65) 6 285 (33) 6 285 (33) 6 285 (33) 1 515 6 2A 4 U 2 666 5 911 (3) 2 562 9 070 >70 5 U 4 168 3 414 atz) 1 2 560 (136)	(4) Wohnungen	(5) Zerstö-	(6) Industrie-	(7) Bomben	u	(8) Bombenflugzeuge	ngzeuge	(9) Verluste
NiZ) 16 046 59 2 2 U ahn, NiZ) 5835 67 1A abdgebiet, NiZ) 3271 2) 6285 (35) 2) 1515 6 2A 25 U 3240 4 1A 4 U 2 666 3 911 (3) 11214 55 6A 11214 55 6A 14 U 2 666 3 917 (3) 4 168 3 021 3 414 3 414	Be 1	rungsgrad	zerstörung (short ts=907,18 kg) soweit • bekannt	short ts = 90	7,18 kg)	0	☆	(soweit bekannt) ⊙ ☆
5 835 67 1A Bahn, NiZ) 3 271 12 564 (65) 12 564 (65) 12 564 (65) 13 5134 125 14 U 12 564 (65) 14 U 12 564 (65) 12 564 (65) 15 15 6 28 U 2 666 3 9 11 3 9 070 5 15 U 4 168 5 144 5 14 168 5 144 5 14 168 5 144		1,8 % SJB		1	59	ı	20	
3271 12 564 (65) 12 564 (65) 12 5134 125 12 5134 125 15 6 2A 15 15 6 25 U 2 666 3 911 (3) 11 214 55 6A 11 21 3 562 (NiZ) 9 070 >70 5 U 4 168 3 021 5 414 5 12 560 (136)		29,6 % W	75 %	4	158	1	51	
AD (Flugplatz 35 134 (65) tadtgebiet, NiZ) 6285 (53) iZ) 6285 (53) 1515 6 2A 25 U 3240 4 1A 4 U 2666 3911 (3) 11214 55 6A 113 U 5562 (NiZ) 9070 >70 5 U 4168 5021 5144		1 % KFK						
AD (Flugplatz 35134 125 tadtgebiet, NiZ) 6285 (35) 1515 6 2A 1515 6 25 U 3240 4 1A 4 U 3911 (3) 11214 55 6A 15 U 3562 (NiZ) 9070 >70 5 U 4168 3414 560 (136)		1 % KFK						
iz) 6285 (33) 1515 6 2A 23 U 3 240 4 1A 4 U 2 666 3 911 (3) 11214 55 6A 113 U 3 562 (NiZ) 9 070 >70 5 U 4 168 5 021 5 3 414 5 146 5 15 U 5 15 U 6 A 1 5 U 6 A 1 6 D 6 A 1 7 U 6 A 1 7 U 6 A 1 7 U 6 A 1 7 U 6 A 1 8 D 6 A 1 8 D 6 D 7 D 7 D 8 D 8 D 8 D 8 D 8 D 8 D 8 D 8	9 615 296	3,1 % SJB		564 (sic!)	26	25 (sic!)	10	
1515 6 2A 23 U 3 240 4 1A 4 U 2 666 3 911 (3) 11214 55 6A 113 U 3 562 (NiZ) 9 070 >70 5 U 4 168 3 021 5 414 5 12 560 (156)		3 % KFK		I	21	ı	11	
3240 4 1A 2666 3911 (3) 11214 55 6A 13 U 3 562 (NiZ) 9070 >70 5 U 4168 5021 5414 5414		15,9 % W						
2 666 5 911 (3) 11214 5 5 6 A 13 U 5 562 NiZ) 9 070 7 12 6 5 U 4 168 5 021 5 414 7 12 560 12 560 12 560 7 12 560 7 12 560		14,4 % W						
3 911 (5) 11 214 55 6A 13 U 3 562 9 070 >70 5 U 4 168 3 021 3 414 3 414 5 6 A 13 U 5 U 6 U 7 U 8 12 60 12 560 12 560 12 50 12 560 13 0 14 168		5 % KFK						
NiZ) 11214 55 6A 15 U 3 562 9070 >70 5 U 4 168 3 021 3 414 3 414 3 414 560 (136)		2 % KFK						
3 562 NiZ) 9 070 >70 4 168 5 021 5 414 3 414 12 560 (136)		3 % W						
NiZ) 9 070 >70 4 168 5 021 3 414 3 414 12 560 (136)		5 % KFK						
4168 3 021 3 414 3 414 12 560 (136)		2 % KFK		1	103	1	34	
3 021 3 414 3 12 560 (136)		3 % KFK						
3 414 (Flugplatz) 12 560 (136)		18 % KFK						
Tugplatz) 12 560 (136)		3 % KFK						
1000		28 % KFK						
Bonnigheim/LB 5 UZ1 11 6 A 5 U		6 % KFK						

(1)	(2)	(3	(3)	(4)	•	(5)	(9)	(7)		(8)		(6)
Gemeinde/Landkreis (mit örtlichen strategischen Bombenzielen)	Bevölke- rung 1939	Todes und Ve dt. Zivil.	Todesopfer und Vermißte Zivil. Sonstige	Wohnungen Bestand unb 1959 wohn]	ungen unbe- wohnbar Mai 1945	Zerstö- rungsgrad	Industrie- zerstörung (s soweit bekannt	Industrie- Bomben zerstörung (short $ts = 907,18$ kg) soweit \odot \rightleftarrows bekannt		Bombenflugzeuge ⊙ ☆	ngzeuge	Verluste (soweit bekannt) ⊙ ☆
Boxberg/TBB	969	(27)				10 % F, Lit.						
Bräunlingen/DS	2 123					10 % G, Lit.						
Breisach/FR	3 879	6	18 U	950	710	74,7 % W						
Bretten/KA	5 623					2 % KFK						
Bruchsal/BR (Bahn, Stadtgebiet, NiZ)	18 158	1 012	20 U	>5 500	5 751	70 % W (100 % Bahn)	20 %	I	344	I	115	I I
Bühl/BH	6 9 3 2					6 % KFK						
Crailsheim/CR (Bahn, Stadtgebiet, NiZ)	10 977	(140)				66 % KFK		ī	204	1	69	
Donaueschingen/DS (Bahn)	8 901					15 % KFK		I	69	ı	24	
Durmersheim/RA	4 678					9 % KFK						
Eberbach/HD	7 296	56	7 A 60 U			6 % KFK						
Ebingen/BL (Bahn, NiZ)	14 684	91	92 A 4 U			5 % KFK	10 %	ī	2	ı	τ,	
Echterdingen/ES (Flugplatz)	3 054	12	15 A 15 U			20 % KFK						
Eggenstein/KA	2 862					7 % KFK						
Ellwangen/AA	6 944	22	2 A 5 U			3 % KFK						
Emmendingen/EM	9 893	158	126 A			18 % KFK						
Endingen/EM	5 054	20	6 A			10 % KFK						
Eppingen/SNH	3 416	25	5 U 12 A			5 % KFK						
Esslingen/ES	48 752	(74)		14178	298	2,1 % W						
Fellbach/WN	14 988	(>29)				8 % KFK						
Forchheim/KA	5 428					2 % KFK						
Forchtenberg/OHR	865	1	20	259	40	15,4 % W						

(1)	8	(3)		(4)	•	(5)	()	(6)	(7)		(8) Rombenfluezense	ozenozon	(9) Verluste	e.
Gemeinde/Landkreis (mit örtlichen strategischen Bombenzielen)	Bevölke- rung 1939	Todes und Ve dt. Zivil.	opter rmißte Sonstige	Wohnungen Bestand unb 1939 wohn Mai 1	ungen unbe- wohnbar Mai 1945	rungsgrad	sto- sgrad	Industrie- zerstörung (short ts = 907,18 kg) soweit	short ts=5	o7,18 kg) ☆	· ·	20 A	(soweit bekannt) ⊙ ☆	annt)
Freiburg i. Br. (Stadtgebiet, Industrie, Bahn, Flugplatz, NiZ)	108 487	2 870 (2 515 O)	45 A 93 U	29 402	8 200	27,8 % W	M °	75 %	1 915	529	390	228	1	~
Freudenstadt/FDS (Bahn, NiZ)	10 999	(22)				40 %	% KFK		1	30	I	12		
Friedrichshafen/TT (Stadtgebiet, Industrie: Flugzeuge, Raketen- waffen, Panzermotoren, -getriebe, Chem. Werke Oberraderach, Flugplätze, Bahn)	25 041	459 (300 O)	159 A	2300 WG	2300WG 1100WG	47	% WG	54 %	1 473	5 682	284	1 523	19	36
Friedrichshall, Bad/HN	5 062	51	9 A 24 U	1 305	91	7	M %							
Gaggenau/RA (Kfz-Werk)	7 741	205				40 %	% KFK		Ī	835	ı	286		
Gaildorf/BK	2 008	>5				7 %	% KFK							
Gengenbach/OG	5 589					8	% KFK							
Gerlingen/LEO	3 669	>				2 %	% KFK							
Gernsbach/RA	4 564			550	17	3 %	W %							
Göppingen/GP (Bahn)	30 322	319	6 A 5 U			4	% KFK		1	101	I	72		
Graben/KA	2 522	(42)				1 %	% KFK							
Grötzingen/KA	4 252	63				15 %	% KFK							
Gundelsheim/HN	1 988					2	% KFK							
Haslach/WOL	5 537					2	% KFK							
Hechingen/HCH	5 684					1 %	% KFK							
Heidelberg (Bahn, Stadtgebiet)	84 273	241		23 695	198	0,8 % W	M S		10	1	9	I		
Heilbronn/HN (Bahn, Stadtgebiet, Industrie, NiZ)	27 569	6 539 (6 413 O)	270 A 262 U	25 223	14 591	22 %	M %	% 08	1 487	1 528	341	469	13	4
Heimsheim/LEO	1 153	2	1 A			75 %	5%							
Herbolzheim/EM	3 325					2 %	% KFK							
Herrenberg/BB	2 689	(18)				4	% KFK							

(1) Gemeinde/Landkreis (mit örtlichen strategischen Bombenzielen)	(2) Bevölke- rung 1939	(5) Todesopfer und Vermißte dt. Zivil. Sonstige	opfer rmißte Sonstige	(4) Wohnungen Bestand unb 1959 wohn	ungen unbe- wohnbar Mai 1945	(5) Zerstö- rungsgrad	***	(6) (7) Industrie- Bomben zerstörung (short ts = 907,18 kg) soweit	(7) Bomben short ts = 907,) ben 007,18 kg) ☆	(8) Bombenflugzeuge	ngzenge A	(9) Verluste (soweit bekannt) ⊙ ☆	te kannt) A
Heubach/GD	2 814	2				2 % KFK	FK							
Hockenheim/MA (NiZ)	10 000					1 % KFK	FK		1	2	1	8		
Holzgerlingen/BB	2 629	15	1 A 4 U	262	. 69	24,8 % W	_							
Horb/HOR	3 787					5 % KFK	FK							
Hornberg/WOL	3 263	11	3 U			18 % KFK	FK							
Ihringen/FR	5 588					6 % KFK	FK						٠	
Ilshofen/SHA	823	10	3 A 30 U			5 % 09								
Isny/WG	3 998					1 % KFK	FK							
Jöhlingen/KA	2 641					4 % KFK	FK							
Karlsruhe (Stadtgebiet, Industrie, Bahn, Flugplatz, NiZ)	190 081	1 692	227 A 15 U	56 914	14 676	25,8 % W		73 %	8 620	3 205	2 257	1 161	90	26
Kehl/KEL	12 199					28,7 % WG	Ð							
Kenzingen/EM (Bahn)	3 079	6	2 U			10 % KFK	FK		Ι	4	1	1		
Ketsch/MA	3 971					1 % KFK	FK							
Knittlingen/VAI	2 571	(2)				10 % KFK	FK							
Königsbach/PF	2 570					5 % KFK	FK							
Kollnau/EM	5 214					1 % KFK	FK							
Korb/WN	2 649					1 % KFK	FK							
Korntal/LEO	5 913	2				2 % KFK	FK							
Kornwestheim/LB (Bahn)	14 570	102	29 A 20 U			8 % KFK	FK				>16			
Künzelsau/KÜN	3 869					2 % KFK	FK							
Kuppenheim/RA	5 159					3 % KFK	FK							
Lahr/LR	18 084	120				6 % KFK	FK							

(1)	(2)		(5)	3	(4)	(5)		(9)	(7)	5_27	(8)		(6)	
Gemeinde/Landkreis (mit örtlichen strategischen Bombenzielen)	Bevölkerung 1959		Todesopfer und Vermißte dt. Zivil. Sonstige	Wohn Bestand 1939	Wohnungen stand unbe- 959 wohnbar Mai 1945	Zerstö- rungsgrad	grad	Industrie- Bomben zerstörung (short ts=907,18 kg) soweit	Bomben short ts = 907 ,	oen 07,18 kg) ☆	Bombenflugzeuge ⊙ ☆	ingzenge A	Verluste (soweit bekannt) \odot \bigstar	te annt)
Laichingen/MÜN	5 287					2 %	% KFK							
Langenargen/TT	3 100					1 %	% KFK							
Lauda/TBB	2 602					1 %	% KFK							
Lauffen/HN (Stadtgebiet)	5 450	(66)				20 %	% KFK		I	69	1	29		
Lichtenau/KEL	1 033	2		191	51	16,2 % W	W							
Linkenheim/KA	2 425					2	% KFK							
Löffingen/NEU	1 424	11		200	17	8,5 % W	, W							
Löwenstein/HN	1 257	80	8 20 U	380	166	43,7 % W	W							
Lorch/GD	3 455	2				1 %	% KFK							
Ludwigsburg/LB (Flugplatz [Großsachsenheim?], NiZ)	26 767	88	16 A 29 U	8 160	160	2	W %		2	22	1	13		
Magstadt/BB	2 784	58	10 U			12 %	% KFK							
Malsch/KA	4 942					1 %	% KFK							
Mannheim (Stadtgebiet, Industrie: Stahl, Diesel- u. Flektromotoren, Kfr, Chemie; Transporteinrichtungen aller Art; Flugplätze, NiZ)	280 365	2 655	>179 A >170 U	86 000	44 141	51 %	Λ %		18 680	6 873	6 437	2 505	181	36
Mengen/SLG	3 255					1 9	% KFK							
Meßkirch/STO	2 396	40	5 A 2 U	006	20	2 9	M %							
Mörsch/KA	4 428	30	2 A >38 U			18 9	% KFK							
Mühlacker/VAI (Stadtgebiet, Bahn)	6 525	46	20 U			16 %	% KFK		1	29	1	10		
Müllheim/MUL	5 400					10 %	% KFK							
Murrhardt/BK	4 642	9				2 9	% KFK							

(1) Gemeinde/Landkreis (mit örtlichen strategischen Bombenzielen)	(2) Bevölke- rung 1959	Todes md Ve dt. Zivil.	(5) Todesopfer und Vermißte Zivil. Sonstige	Wohn Bestand 1939	(4) Wohnungen stand unbe- 959 wohnbar Mai 1945	(5) Zerstö- rungsgrad		g (short ts	(6) (7) Industrie- Bomben zerstörung (short ts = 907,18 kg) soweit ⊙ ☆ bekannt	(8) Bombenflugzeuge	ngzeuge	(9) Verluste (soweit bekannt) ⊙ ☆	te cannt)
Nagold/CW	5 001	20	23 U			2 % KFK	K						
Neckargemünd/HD	5 862					4 % KFK	K						
Neckarsulm/HN (Stadtgebiet, Bahn, NiZ)	7 959	104	1 A 47 U	2 155	970	45,4 % W		4	280	1	101		
Nellingen/ES	2 704	∞	Ω9			3 % KFK	Ж						
Neuenbürg/CW	2 658					5 % KFK	Ж						
Neuenburg/MÜL	1814	0	0	475	456	M % 96							
Neuenstadt a. K./HN	1272	19	14 U			70 % Lit.							
Neulußheim/MA	2 960					1 % KFK	Ж						
Neureut/KA	5 111					4 % KFK	K						
Neustadt/NEU	4 978					1 % KFK	K						
Niederstetten/MGH	1 465	19	12 U	828	>123	>32,4 % W							
Nordheim/HN	2 555	4	3 A 49 U			6 % KFK	X						
Nürtingen/NT	10 532	6				1 % W							
Nußloch/HD	4 052					3 % KFK	Y						
Oberkirch/OG	5 350					1 % KFK	y						
Oberndorf a. N./RW	6 652					2 % KFK	y						
Ohringen/OHR	4 582	17	10 U			3 % KFK	y						
Offenburg/OG (Bahn, NiZ)	20 155	42	22 A 49 U			5 % KFK	¥	I	1 090	ī	415		
Pforzheim (Stadtgebiet, Bahn, Industrie, Flugplatz, NiZ)	79 011	8 700 (7 630 O)	angebl. 8 300	24 175	16 058	66,4 % W	27,5 %	1 906	457	433	197	11	2
Philippsburg/BR	2 097					1 % KFK	y						
Plochingen/ES	5 446	18	14 U 2 A			1 % KFK	J.						

(1)	(2)	80	(2)	٠	(4)	(5)	(9)	(2)		(8)		(6)
Gemeinde/Landkreis (mit örtlichen strategischen Bombenzielen)	Bevölkerung 1959	dt	Todesopfer und Vermißte Zivil. Sonstige	Wohn Bestand 1939	Wohnungen stand unbe- 939 wohnbar Mai 1945	Zerstö- rungsgrad	Industrie-Bomben zerstörung (short ts = 907,18 kg) soweit ⊙ ☆ bekannt	Bomben fort ts = $907,18$		Bombenflugzeuge ⊙ ☆	gzenge A	verluste (soweit bekannt) ⊙ ☆
Radolfzell/KN	8 044	10				2 % KFK						
Rappenau, Bad/SNH	1 979					1 % KFK						
Rastatt/RA (Bahn)	17 415	51		4 212	383	9,1 % W		- 2	265	1	26	
Renchen/KEL	3 011	18	2 A 2 U	673	28	8,6 % W						
Renningen/LEO	2 708	2	1 A			1 % KFK						
Reutlingen/RT (Stadtgebiet, Bahn)	38 885	(474)				20 % W		7	490	63	188	- 1
Rottenburg/TÜ	7 750	19				6 % KFK						
Rottweil/RW (NiZ)	12 855					1 % KFK		1	7	1	63	
St. Georgen/VL	9 8 9 9 0 9			542	10	1,8 % W						
Schmiden/WN	2 839	(9)				3 % KFK						
Schonach/VL	3 016					2 % KFK						
Schorndorf/WN (Stadtgebiet, Bahn)	8 918	>13	1 A			3 % KFK		1	83	1	28	
Schramberg/RW	16 010					1 % KFK						
Schutterwald/OG	5 302					1 % KFK						
Schwäbisch Hall/SHA (Bahn, Flugplatz)	14 973	(28)				3 % KFK		1	681	ſ	275	
Schwaigern/HN	2 379	7	1 A 1 U			4 % KFK						
Schwenningen/RW (Bahn)	21815					6 % KFK		ſ	64	1	22	
Sindelfingen/BB (Industrie: Kfz, Flugzeug- u. Raketenteile, Flugplatz)	8 531	26	25 A			20 % KFK (Daimler-Benz	= 85 %)					
Sindringen/OHR	504					30 % Lit.						

(1) Gemeinde/Landkreis (mit örtlichen strategischen Bombenzielen)	(2) Bevölke- rung 1939	(5) Todes und Ve dt. Zivil.	(5) Todesopfer und Vermißte Zivil. Sonstige	(4) Wohnungen Bestand unb 1939 wohn Mai 1	ungen unbe- wohnbar Mai 1945	(5) Zerstö- rungsgrad	(6) Industrie- zerstörung soweit bekannt	(6) (7) Industrie- Bomben zerstörung (short ts = 907,18 kg) soweit) ben 907,18 kg) 1,4	(8) Bombenflugzeuge	3) Ingzeuge A	(9) Verluste (soweit bekannt) • ***	te annt) A
Singen/Hohentwiel/KN (Bahn)	18 096					6 % KFK		1	23	1	80		
Sinzheim/BH	4 564					8 % KFK							
Spaichingen/TUT	4 024	11	1 A			10 % KFK							
Staufen/MÜL	2 039	49	2 A 27 U	348	45	12,9 % W							
Stockach/STO	5 340	(25)				5 % KFK							
Stuttgart (Stadtgebiet; Industrie: Kfz, Flugmotoren u. andere Flugzeugteile, Elektrik, Fein- mechanik, Kugellager; Bahn- anlagen; Flughafen Stuttgart (Echterdingen), Flugplätze Nellingen u. Böblingen, NiZ)	496 490 (Gebiets- stand 1942 ff.)	4 302	260	150 112	52 034	34,6 % W	75%	21 310	4 195	6 555	1 695	206	73
Sulz/HOR	2 978					5 % KFK							
Sulzbach/Murr/BK (Ortsgebiet)	2 704	6				4 % KFK		1	1	1	1		
Tettnang/TT	4 409					1 % KFK							
Triberg/VL (NiZ)	4 554					2 % KFK		1	10	1	1		
Trossingen/TUT	6 408					2 % KFK							
Tübingen/TÜ (Stadtgebiet, Bahn, Flugplatz Hailfingen)	30 418	20	6 A 12 U			5 % KFK		1	20	63	6		
Tuttlingen/TUT (NiZ)	18 010					1 % KFK		Ţ	27	1	11		
Uberlingen/ÜB (Industrie)	6 512					2 % KFK		1	I	1	1		
Ulm (Stadtgebiet; Bahn; Artilleriedepot; Industrie: Kfz, Handfeuerwaffen; Flugplatz Dornstadt)	68 585	1 549 (1 297 O)	161 A	20 662	8 898	43,1 % W	74,3 %	1 454	5 728	518	1 276	5	13

(1)	(2)		(2)	•	(4)		(9)	(9)	(7)		(8)		(6)
dkreis strategischen	Bevölke- rung 1939		Todesopfer und Vermißte	Wohn Bestand	Wohnungen stand unbe-	r r	Zerstö- rungsgrad	$\begin{array}{ll} \textbf{Industrie-} & \textbf{Bomben} \\ \textbf{zerstörung}(\textbf{short ts} = 907, 18 \text{ kg}) \end{array}$	Bomben ort ts = $907,1$	oen 07,18 kg)	Bombenflugzeuge	ngzeuge	erlust it beka
bombenzielen)		dt. Zivil.	Sonstige	1939	wohnbar Mai 1945			soweit	0	☆	⊙	☆	☆
Untergrombach/BR	3 029					4	% KFK						
Urach/RT (NiZ)	5 550					7	% KFK		1	21	1	10	
Villingen/VL (Bahn)	18 424					1	% KFK		1	28	1	13	
Waldenburg/OHR	1 000	12	34 U			80	% G, Lit.						
Waldsee/RV	4 844					+	% KFK						
Waldshut/WT	6 554					2	% KFK						
Walldürn/BCH (Bahn)	4 101					2	% KFK		1	2	1	63	
Weil am Rhein/LÖ	9 181					2	% KFK						
Weil im Schönbuch/BB	2 441	2	3.0			10	% KFK						
Weingarten/KA	5 223					4	% KFK						
Weingarten/RV (damals mit Ravensburg vereinigt – Stadtgebiet)	10 381					T	% KFK		1	63	1	4	
Weinheim/MA (Stadtgebiet, Bahn)	18 561	42	13 A 27 U			1	% KFK		63	15	T	32	
Weinsberg/HN	4 555	15	6 A			40	5 %						
Welzheim/WN	3 063	2	2 U			1	% KFK						
Wendlingen/NT	4 757	2	7 U			1	% KFK						
Wernau/ES	2814					1	% KFK						
Wiesental/BR	5 036	(53)				10	% KFK						
Wildbad/CW	4 785					63	% KFK						
Wildberg/CW	1 583	(55)				10	9%						
Winnenden/WN	5 783	20				1	% KFK						
Winterbach/WN	2 3 3 4					*1	% KFK						

4. Einzelfragen der Darstellung

Die Karte zeigt in der Abstufung der Flächentönung zwischen Weiß und verschiedenen Blautönen, wie auch in Ziffern, den Zerstörungsgrad (in der Regel: prozentualer Anteil der nach Kriegsende erfaßten unbewohnbaren bzw. mehr als zur Hälfte zerstörten Wohnungen am Gesamtbestand von 1939) der einzelnen damals bestehenden Kreise (Stadtkreise: schwarze Schrift, Landkreise: grüne Schrift, Kreisnamen bei Platzmangel auf das Kfz-Zeichen gekürzt) sowie die Zahl der darin durch Kriegseinwirkungen aller Art umgekommenen deutschen Zivilisten (nach dem Wohnortsprinzip). Der Stadtkreis Stuttgart ist mit seinem im April 1942 erreichten Gebietsstand ausgewiesen.

Ferner ist der Zerstörungsgrad von 167 damaligen Gemeinden durch Symbole und Ziffern ausgewiesen. Mangels gleichwertiger Berechnungsgrundlagen sind die hinter den Ortsnamen genannten Prozentsätze allerdings nicht exakt vergleichbar; sie können somit nur als Anhaltspunkte dienen. Wegen der Verdichtung in den Räumen um Karlsruhe, Pforzheim, Heilbronn und Stuttgart war es nötig, die Auswahl in der Regel auf betroffene Gemeinden mit etwa 3000 und mehr Einwohnern (Stand 1950) zu beschränken. Nur wenige kleinere Orte mit Zentralfunktion konnten - soweit sie sich an der Fragebogenaktion beteiligt hatten – zusätzlich berücksichtigt werden. Die Schäden und Verluste aller übrigen Gemeinden sind auf Kreisebene mit erfaßt worden. Wo es nicht möglich war, den Zerstörungsgrad auf der Wohnungsbasis zu berechnen, ist dies angegeben (Gebäude = G, Wohngebäude = WG, Zerstörungsanteil an der bebauten Fläche = F). Soweit die Zahl der dem Krieg zum Opfer gefallenen deutschen Zivilisten oder gar die Gesamtzahl der auf einzelnen dieser Markungen eingetretenen Kriegssterbefälle - einschließlich Angehöriger uniformierter Verbände sowie von Ausländern usw. - erfaßt werden konnte, ist sie bei der betreffenden Gemeinde erwähnt (Gesamtzahl in Klammern). Kursive Zahlen beruhen auf Schätzungen. Wo mehrere unterschiedliche Werte vorliegen, wurde für die Karte der nach Abwägung der bekannten Fakten wahrscheinlichste ausgewählt.

Diese Erläuterungen gelten auch für die Schwerpunkte des strategischen Luftkriegs, die durch Ringe mit roten (Zerstörungsgrad Wohnungen) und schwarzen (Zerstörungsgrad strategisch wichtiger Anlagen, soweit erfaßbar) Sektoren markiert sind. Aus technischen Gründen war es leider nicht möglich, die Durchmesser dieser Ringe entsprechend der Größe der betreffenden Stadt zu variieren, doch kann diese an dem üblichen Symbol für die Einwohnerzahl abgelesen werden. Die zehn Schwerpunkte des strategischen Luftkriegs umfassen sieben der neun Stadtkreise (außer Heidelberg und Baden-Baden) sowie die erheblich betroffenen Städte Bruchsal, Friedrichshafen und Reutlingen. Um die Ringe gruppieren sich Symbole für die in den Statistiken der Alliierten erwähnten örtlichen Angriffsziele bis hin zum gesamten bebauten Stadtgebiet als Flächenziel. In den Ringen erscheinen in roter Schrift die Mindestzahlen der während des Krieges in den Bereich der betreffenden Stadt vorgedrungenen Bomber (effective sorties) und der von diesen abgeworfenen Bombenlasten (ts = short tons = 907,18 kg) sowie der bei diesen Flügen eingetretenen Bomberverluste. Wenn die Ringe und Zielsymbole im Falle von Mannheim und Ulm so angeordnet werden mußten, daß sie teilweise jenseits der Landesgrenze erscheinen, hat auch dies ausschließlich drucktechnische Gründe. Alle Angaben wurden so weit als möglich auf das heute

baden-württembergische Gebiet beschränkt, so daß die außerhalb liegenden Zwillingsstädte Ludwigshafen und Neu-Ulm unberücksichtigt bleiben. In Anbetracht der Ungenauigkeit der Abwürfe besteht jedoch kein Zweifel daran, daß beispielsweise für Ludwigshafen bestimmte Bomben auch in Mannheim niedergegangen sind, wie dies auch umgekehrt geschehen sein dürfte. Der Versuch, den in Baden-Württemberg hervorgerufenen Verlusten und Schäden den beträchtlichen Aufwand der Alliierten an Flugzeugen, Besatzungen und Bomben gegenüberzustellen, führte beim Vergleich zwischen von schwerer Flak verteidigten und ungeschützten Städten (s. Abbildung S. 5) zu interessanten Vermutungen über die indirekte Wirksamkeit der Boden-Luft-Abwehr.

Von den Verkehrseinrichtungen spielte vor allem die Eisenbahn – vorab deren Knotenpunkte und die Verschiebebahnhöfe - sowohl bei der Planung strategischer Luftangriffe als auch beim Einsatz taktischer Luftstreitkräfte und als Gelegenheitsziel eine bedeutende Rolle. Aus diesem Grunde wurde das Eisenbahnnetz rot eingezeichnet. Die Reichsautobahn erscheint als schwarze Doppellinie. Da die 44 militärisch genützten Flugplätze im Lande Luftangriffe auf sich gezogen haben, die oft auch umliegende Siedlungen verwüsteten, fanden auch sie Aufnahme in die Karte. Sie konnten leider nicht alle ganz lagegetreu eingezeichnet werden und erscheinen zum Teil an beliebiger Stelle bei dem Ort, dessen Namen sie trugen. Soweit sie in der Statistik strategischer Ziele der Alliierten erwähnt sind, wurde der Kreis mit dem Flugzeugsymbol rot ausgefüllt. Angriffe taktischer Luftstreitkräfte mußten auch hier unberücksichtigt bleiben. Flugplätze, die um die Mitte des Jahres 1944 in die Bodenorganisation der Großraum-Nachtjagd der Luftflotte Reich integriert gewesen sind, weisen ein blaues Flugzeugsymbol auf.

III. Quellen und Literatur

Quellen:

Fragebogen »Menschenverluste und Zerstörungen durch Kriegseinwirkung innerhalb Baden-Württembergs 1939-1945«, H. BARDUA 1974.

HStASt J 170 Berichte der Gemeinden über Kriegsereignisse in Württemberg.

»Statistical Studies USSBS – Tabulating Service Branch« (USA, General Services Administration, National Archives and Records Service, Washington DC).

The United States Strategie Bombing Survey. Summary Report (European War). o.O. 1945.

»Kriegsverluste, Stand 31.12.1972« und »Bewohnte und leerstehende Normalwohngebäude und darin befindliche Wohnungen« (in: Volkszählung 1950) (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart).

Karten »40/215, 41/28, 41/86« (Bundesarchiv/Militärarchiv, Freiburg i. Br.).

Kriegstagebuch der Flakgruppe Stuttgart (Flakregiment 139) mit unterstellten Einheiten in Kornwestheim, Gerlingen, Backnang, Rottweil, Ulm und Friedrichshafen vom 19.1. bis 20.4.1945 (Württ. Landesbibliothek Cod. hist. 2° Nr. 1029).

Verwaltungsbericht und Statistik der Stadt Pforzheim 1945 bis 1952.

- »Bericht des Kommandanten der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen an den Oberbefehlshaber der Armee über den Aktivdienst 1939-1945« (Schweiz. Bundesarchiv, Bern).
- Dokumente deutscher Kriegsschäden. Hg. Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte. 1; 2/1; 2/2; 4/3. 1958-1971.
- Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden. Hg. Staatliche Archivverwaltung Baden-Württemberg. 2: Nordwürttemberg. Teil 1. 1971.
- GASSDORF, K.-O. und LANGHANS, M.: Kriegsfolgenkarte Westdeutschland 1939-1950. Mit Zahlennachweis. 1950. (Zitiert KFK)
- KÄSTNER, F.: Kriegsschäden. In: Statistisches Jahrbuch Deutscher Gemeinden. 37. Jg. 1949. Hg. Deutscher Städtetag. (Zitiert SJB).

Literatur:

Die Stadt- und die Landkreise in Baden-Württemberg. Hg. Staatliche Archivverwaltung Baden-Württemberg in Verbindung mit dem jeweiligen Kreis. Amtliche Kreisbeschreibungen: Balingen. 1960-1961; Crailsheim. 1953; Freiburg. 1965-1972; Heidelberg-Mannheim. 1966-1970; Öhringen. 1961-1968; Tübingen. 1967-1972; Ulm. 1972.

KEYSER, E.: Württembergisches Städtebuch. 1962.

ders.: Badisches Städtebuch. 1959.

- Institut für Südwestdeutsche Wirtschaftsforschung, Stuttgart, Bericht Nr. 29 vom 9.2.1953: »Die Wohnungsnot in Baden-Württemberg«.
- Württemberg-Hohenzollern in Zahlen. Zeitschrift für Statistik und Landeskunde. 1. Jg. 1947. Heft 1: Die Kriegsschäden. Hg. Statistisches Landesamt Württemberg-Hohenzollern.
- Versuch einer Statistik der Kriegsschäden an Gebäuden in Nordbaden. In: Statistische Monatshefte Württemberg-Baden, Heft 3/1948.
- Die Kriegsverluste im Zweiten Weltkrieg. In: Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, 19. Jg. Nr. 63 vom 12.8.1970. Statistisches Handbuch der Stadt Stuttgart 1900-1957. 1959.
- PRICE, A.: Battle over the Reich. Shepperton. 1973.
- REVIE, A.: The Lost Command. London 1971.
- Greenfield, K. R.: Die amerikanische Luftkriegführung in Europa und Ostasien. In: Probleme des Zweiten Weltkriegs. Hg. A. HILLGRUBER (Neue wiss. Bibliothek 20). 1967.
- VERRIER, A.: The Bomber Offensive. London 1968.
- Blumenstock, F.: Der Einmarsch der Amerikaner und Franzosen im nördl. Württemberg im April 1945. (Darstellungen aus der württ. Geschichte 41). 1957.

- dtv dokumente 160: Der Luftkrieg über Deutschland 1939-1945. 1963.
- FEUCHTER, G. W.: Die Geschichte des Luftkrieges. 1954.
- GIBSON, G.: Enemy Coast ahead. London 1946.
- HAMPE, E.: Der zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg. 1963.
- KOCH, H.-A.: Flak Die Geschichte der Flakartillerie. 1965².
- TEDDER, A.: Airpower in War. London 1948.
- WEBSTER, CH. und FRANKLAND, N.: The Strategic Air Offensive against Germany 1939-1945. 1-4. London 1961.
- The Army Air Forces in World War II. Bearbeitet von der USAF Historical Division. Hg. CRAVEN, W. F. und CATE, J. L. 1-7. Chicago 1955-1958.
- IRVING, D. J.: Und Deutschlands Städte starben nicht. Zürich 1963.
- BARDUA, H.: Stuttgart im Luftkrieg 1939-1945. (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 23). 1967.
- BAUR: Die Kriegsverluste im Zweiten Weltkrieg. In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl. Statistische Monatshefte, 18. Jg. Heft 4. 1970.
- WEBER, L.: Die Kriegsverluste im Zweiten Weltkrieg. In: Statistische Monatshefte Baden-Württemberg, 4. Jg. Heft 12. 1956.
- MUNZ, W.: 25 Jahre Kampfmittelbeseitigung. Geschichtlicher Rückblick auf die 25jährige Tätigkeit des Staatlichen Sprengkommandos Nordwürttemberg. 1971.
- EMME, E. M.: The Impact of Air Power. Princeton N. J. 1959.
- VIETZEN, H.: Chronik der Stadt Stuttgart 1945-1948. (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 25). 1972.
- Der Luftkrieg über der Schweiz. In: Luftschutz. Zeitschrift des schweizerischen Luftschutz-Verbandes. 10. Jg. Nr. 10. 1945.

Die in großer Zahl benützten Abhandlungen rein lokaler Art können wegen Platzmangels nicht einzeln erwähnt werden.

Auskünfte und vielfältige Unterstützung verdankt Verf. folgenden Institutionen: The Albert F. Simpson Historical Research Center, United States Air Force, Maxwell Air Force Base; Ministry of Defence, Air Historical Branch (R.A.F.), London; Imperial War Museum, London; Bundesarchiv/Militärarchiv, Freiburg i. Br.; Bibliothek für Zeitgeschichte, Stuttgart; Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart; Generallandesarchiv, Karlsruhe; Arbeitskreis für Wehrforschung, Stuttgart.

